3 | Nov. 2026

#bildung

Das unabhängige Magazin für
Pädagog:innen und Bildungsinteressierte



Wort für Wort …
Vom Vorlesen zum Schriftspracherwerb

Vielfalt wagen
Diversity als Möglichkeit zur Begegnung und Entwicklung

Safe Space Schule?
Kinderschutzkonzept als gelebte Schutzkultur

inter pädagogica

4.–6. November 2027
VIECON Messe Wien

Wissen färbt ab.

48. Bildungsfachmesse für Lehrmittel, Ausstattung, Kultur und Sport – von der Kleinkindpädagogik bis hin zum kreativen, lebensbegleitenden Lernen

Tickets & Information:
interpaedagogica.at

Die Marke Interpädagogica® ist Eigentum der Messezentrum Salzburg GmbH und wird unter Lizenz von Austrian Exhibition Experts GmbH verwendet

austrian exhibition experts

Nur wer unsere Welt versteht, kann sie auch konstruktiv gestalten. Der Schlüssel dazu ist Bildung.

Mit ***#bildung*** wollen wir Dialog und Verständnis fördern und Lösungswege aufzeigen. Und wir möchten Sie konkret dabei unterstützen, die täglichen Herausforderungen im pädagogischen Alltag erfolgreich zu bewältigen.

Zu diesem Zweck geben wir den Expert:innen in dieser Ausgabe noch mehr Raum und direkte Stimme, als das schon bisher der Fall gewesen ist.
Der Psychotherapeut Kuan-Jen Stephan Su bringt im Interview mit ***#bildung*** Klarheit in die Frage, was man eigentlich unter dem so oft verwendeten Begriff „Diversity" versteht, und warum uns der Umgang mit Vielfalt manchmal gar so schwerfällt. Der Kinder- und Jugendpsychologe Phil Ellmer erklärt, warum ein Kinderschutzkonzept eine wirkliche Unterstützung für Lehrkräfte und Schüler:innen darstellen kann, und was dafür notwendig ist. Der Philosoph, Autor und Journalist Georg Schildhammer erläutert in einem spannenden Gastkommentar, warum Mut zum Widerspruch unbedingt gefördert werden sollte, und Sigrun Eder, klinische Psychologin, Psychotherapeutin und Sachbuchautorin für Kinder, gibt wertvolle Informationen und Tipps zum Umgang mit trauernden Schüler:innen.
Erstmals werfen wir in dieser Ausgabe auch einen Blick über unsere Grenzen: Irene Ludick, geboren in Oberösterreich und seit mehr als 25 Jahren Lehrerin in den Niederlanden, berichtet vom niederländischen Schul-Aktionstag „Purple Friday" und wie sie ganz persönlich es in ihrem Arbeitsalltag als Geschichte- und Französischlehrerin schafft, Akzeptanz für Vielfalt und unterschiedliche Lebensformen ganz nebenbei zum Thema zu machen.

Zusätzlich dazu haben wir natürlich auch wieder aktuelle bildungsrelevante Inhalte und Praxistipps für Sie aufbereitet. Und ein paar Anregungen für das Leben abseits des Berufs und der Berufung als Pädagog:in dürfen selbstverständlich auch nicht fehlen …

Der Mensch wächst und lernt im Dialog, das gilt auch für ***#bildung***.
Sie vermissen ein für Sie wichtiges Thema, suchen konkreten Input, Tipps für die Praxis?
Teilen Sie uns Ihre Gedanken mit! Ihr Feedback hilft uns, Themen weiterzudenken und Perspektiven zu erweitern. (E-Mail: office@bildungsagentur.at; Tel.: 01/492 000 3)

Wir wünschen Ihnen kurzweiliges Lesevergnügen und freuen uns schon darauf, Ihre Anregungen in die nächste Ausgabe von ***#bildung*** einfließen lassen zu können.

Das Redaktionsteam von ***#bildung***

Die nächste #bildung-Printausgabe erscheint im November 2027.

*Auf **hashtagbildung.at** halten wir Sie bis dahin über neueste Entwicklungen auf dem Laufenden. Zusätzlich dazu können Sie sich dort auch für den **#bildung-Newsletter** anmelden, der viermal im Schuljahr einen kompakten Überblick über aktuelle, für die Bewältigung Ihres Arbeitsalltags relevante Entwicklungen und Angebote liefert.*









04 Vielfalt wagen
Psychotherapeut Kuan-Jen Stephan Su im Interview über Diversity und die Frage, was diese für die pädagogische Arbeit im Alltag bedeutet.

09 *Safe Space Schule?*
Gastbeitrag des Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendpsychologen Phil Ellmer über die Bedeutung eines aktiven Kinderschutzkonzeptes an Schulen

12 Wort für Wort …
Wie Vorlesen Kinder sprachlich stärkt und den Grundstein für den Schriftspracherwerb legt.

14 Vorlesen wirkt!
Infos und praktische Tipps, um Eltern zum gemeinsamen Lesen zu motivieren.

15 Mehr Geld für Lesepatenschaften
Aktuelle Meldungen zur österreichweiten Sprachförderinitiative sowie zur Lesekompetenz österreichischer Schüler:innen kurzgefasst

17 Mut zum Widerspruch
Gastkommentar des Philosophen, Lektors, Autors und Journalisten Georg Schildhammer über die Notwendigkeit, kritisches Denken zu lehren.

20 Trauer im Klassenzimmer
Psychotherapeutin und klinische Psychologin Sigrun Eder im #bildung-Interview zum Umgang mit trauernden Kindern und Jugendlichen in der Schule

23 Adipositas bei Kindern
Aktuelle Zahlen, Daten & Fakten zu einem Gesundheitsproblem mit Langzeitfolgen

25 Gesund erwachsen werden?
Kostenloses Unterstützungsangebot vom Themenportal Pubertät

26 Toleranz
Wissenswerte Fakten, um den oft verwendeten Begriff „Toleranz" einmal etwas näher und aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten.

29 Wer ist kreativer: Klein oder Groß?
Eine aktuelle Studie der Universität Graz gibt Antworten und wirft neue Fragen auf.

32 Purple Friday
Geschichte- und Französischlehrerin Irene Ludick berichtet aus erster Hand über den Aktionstag für Akzeptanz, Gleichberechtigung und Vielfalt an niederländischen Schulen

36 Im freien Fall
Käthe Paulus – von der tollkühnen Luftheldin zur innovativen Erfinderin und Pionierin der Fallschirmtechnik

39 Wie geht's?
Aktuelle Daten und Fakten zum gesundheitlichen Wohlbefinden der Österreicher:innen

40 Tricks gegen Winterspeck
Wie wir uns selbst überlisten können, um die Sommerfigur auch über die kalte Jahreszeit zu retten.

42 Du nervst!
Ein Artikel über Mobbing in der Partnerschaft mit konkreten Tipps für eine konstruktive Streitkultur

44 Kälte als Alterungsbremse?
Wie die Wissenschaft dank des Wurms auf die Aminosäure Tyrosin gekommen ist.

#

Impressum

Herausgeber, Medieninhaber und Verleger:
Bildungsagentur Content Pool GmbH
1160 Wien, Liebhartsgasse 7
Tel.: +43/1/49 333 41
FAX: +43/1/49 333 41-10
E-Mail: office@bildungsagentur.at
www.content-pool.at

Druck: Friedrich Druck – eine Marke der Print Alliance HAV Produktions GmbH, 4020 Linz

Erscheinungsdatum: November 2026

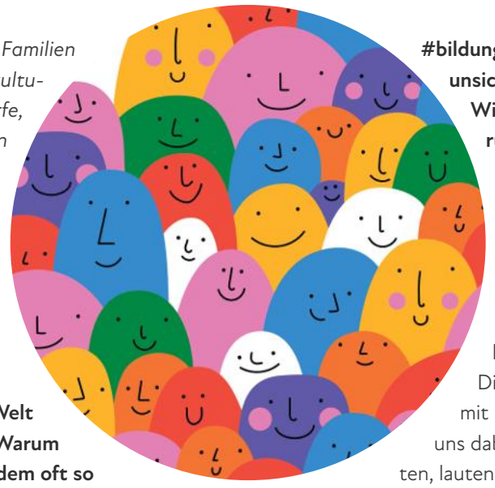
Bildnachweis:

Coverfoto: Dedraw Studio – Adobe Stock
S. 4, 6 © Dedraw Studio – Adobe Stock
S. 7 © Mag. Dr. Kuan-Jen Stephan Su, MSc
S. 9 © La fabbrica dei sogni – Unsplash
S. 11 © Mag. Phil Ellmer, MSc
S. 13 © lagom – Adobe Stock
S. 14 © scarlett mueller-mangelberger
S. 15 © Syda Productions – Adobe Stock
S. 18 © Georg Schildhammer
S. 20 © Smurfetta – Adobe Stock
S. 22 © Mag.ª Sigrun Eder
S. 26 © Quelle: Wikimedia Commons / Public Domain
S. 27 © Olga Miltsova – Adobe Stock, © Anima Visual i – Unsplash
S. 29 © Henlisatho – Adobe Stock
S. 33 © Vonecia Carswell – Adobe Stock
S. 34 © Jessie – Adobe Stock
S. 35 © Irene Ludick
S. 36 Quelle: Wikimedia Commons / Public Domain
S. 39 © blacksalmon – Adobe Stock
S. 40 © Agnes Jostelius – Unsplash, © Charles Wright – Unsplash, © Jason Leung – Unsplash
S. 41 © Nilufar Nattaq – Unsplash, Yulia Lisitsa – Adobe Stock
S. 42 © Viktoriia M – Adobe Stock
S. 44 © jaruno11 – Adobe Stock

Alle Informationen in den redaktionellen Beiträgen erfolgen ohne Gewähr.
Irrtümer und Druckfehler vorbehalten.

VIELFALT WAGEN
Diversity als Begegnung

Psychotherapeut Kuan-Jen Stephan Su im Interview über Diversity, ihre Bedeutung für uns selbst, weshalb Vielfalt oft so schwerfällt und die Frage, was sie für die pädagogische Arbeit im Alltag bedeutet.



Kinder, Jugendliche und deren Familien bringen unterschiedliche kulturelle Hintergründe, Lebensentwürfe, Werte, Religionen und Identitäten mit in die Schule. Dazu kommen noch unterschiedliche Arten, die Welt wahrzunehmen, zu denken, zu lernen und mit anderen in Kontakt zu treten. Vielfalt gehört damit schon längst zum pädagogischen Alltag.

#bildung: Eigentlich ist unsere Welt ohne Vielfalt nicht vorstellbar. Warum fällt uns der Umgang damit trotzdem oft so schwer?

Menschen orientieren sich zunächst an dem, was ihnen vertraut ist. Was wir kennen, einordnen und einschätzen können, vermittelt uns Sicherheit. Es erleichtert die Orientierung und lässt uns entspannter werden. In der Begegnung mit Vertrautem stehen uns daher auch mehr psychische Ressourcen zur Verfügung, um offen, neugierig und zugewandt zu sein.

Unbekanntes löst hingegen häufig Fragen, Irritationen oder Skepsis aus. Es fordert uns heraus. Je weniger vertraut uns die Menschen oder Lebenswelten sind, denen wir begegnen, desto mehr sind wir gefordert, uns neu zu orientieren und neue Zusammenhänge herzustellen. Unbekanntes löst daher zunächst häufig Vorsicht aus. Aus evolutionspsychologischer Sicht ist das auch sinnvoll und plausibel: Was wir nicht kennen, können wir zunächst nicht einschätzen. Es könnte harmlos, aber auch potenziell gefährlich sein. Sich schützen zu wollen, ist ein legitimes menschliches Bedürfnis.

Vielfalt fordert uns heraus, eröffnet aber zugleich die Chance, die eigene Perspektive zu erweitern und menschliche Entwicklung in ihrer Unterschiedlichkeit anzuerkennen.

#bildung: Und wie kann man dieser Verunsicherung erfolgreich begegnen? Wie kann man sich der Herausforderung erfolgreich stellen?

Ein erster Schritt liegt bereits darin, wie wir die Frage stellen. Denn Diversity lädt uns auch dazu ein, Vielfalt nicht primär als Herausforderung, sondern als Möglichkeit zur Begegnung und Entwicklung zu verstehen. Der Umgang mit Diversity beginnt bei der Begegnung mit dem anderen. Die Fragen, die wir uns dabei stellen und beantworten könnten, lauten: Wie gelingt es uns, Menschen offen zu begegnen, ohne vorschnell zu urteilen? Und wie können wir Unterschiede wahrnehmen, ohne sie festzuschreiben?

#bildung: Aber kann es denn überhaupt gelingen, Menschen ohne vorschnelle Festschreibungen zu begegnen?

Nachdem wir auf Basis eigener Erfahrungen, familiärer Prägungen, kultureller Einflüsse und all dem, was wir gehört, gelesen oder beobachtet haben, automatisch erste Vorstellungen, Annahmen und auch Vorurteile bilden, scheint das auf den ersten Blick tatsächlich nahezu unmöglich.

Wir müssen hier allerdings zwischen Vorannahmen und Vorurteilen unterscheiden. Vorannahmen können uns helfen, uns zunächst zu orientieren. Entscheidend ist, dass wir sie als vorläufig erkennen und bereit bleiben, sie durch neue Erfahrungen zu überprüfen. Vorurteile hingegen sind rigider. Sie enthalten bereits ein Urteil, das gefällt wurde, bevor eine tatsächliche Begegnung stattgefunden hat. Das Gegenüber wird dann weniger als individuelle Person wahrgenommen, sondern vielmehr durch die Brille einer feststehenden Zuschreibung betrachtet.

Es stellt sich daher nicht die Frage, ob wir Menschen ohne Vorannahmen begegnen können. Entscheidend ist vielmehr, wie bewusst wir uns unserer Vorannahmen sind und wie bereit wir bleiben, diese durch die konkrete Begegnung überprüfen zu lassen. Das bedeutet, zunächst bei dem zu bleiben, was tatsächlich wahrnehmbar ist: bei dem, was wir sehen, hören und erfahren. Und das, ohne vorschnell zu deuten oder zu bewerten.

#bildung: Das heißt, wir müssen unseren Blick auf andere ändern?

Nicht nur das. Die Frage, wie wir mit Unterschieden umgehen, berührt auch unser eigenes Selbstverständnis und damit unsere Identität. Identität entsteht nicht im luftleeren Raum. Wir entwickeln sie in Beziehung zu anderen Menschen, zu den Gruppen, denen wir uns zugehörig fühlen, und zu den Werten, die uns Orientierung geben.

Dem Fremden zu begegnen, verlangt Offenheit und nicht selten auch Mut.

Unter Gleichgesinnten fühlen wir uns sicher und verstanden. Das Vertraute bestätigt unser Selbstbild und vermittelt Stabilität.

Persönliche, kulturelle, weltanschauliche und religiöse Werte werden fortlaufend im gesellschaftlichen Diskurs ausgehandelt und finden ihren Ausdruck in Normen, Gepflogenheiten und unausgesprochenen Regeln des Zusammenlebens. Solche gesellschaftlichen Orientierungsmuster erleichtern das Miteinander, indem sie Vorhersagbarkeit und Verlässlichkeit schaffen. Gleichzeitig bergen sie die Gefahr, bestimmte Lebensweisen als selbstverständlich anzusehen und andere aus dem Blick zu verlieren.

Dabei ist unsere Identität nicht etwas Festgesetztes, sondern ein fortlaufender Prozess des Werdens.

#bildung: Aktuell könnte man den Eindruck gewinnen, dass dieser Prozess der Öffnung und Begegnung generell ins Stocken gerät. Ein Beispiel ist etwa der Umgang mit unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten ...

Fragen von Herkunft, Religion, Behinderung, neurodivergenten Wahrnehmungs- und Denkweisen oder sexueller Orientierung berühren sensible Bereiche unseres Selbstverständnisses. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten stellt für viele Menschen eine besonders große Herausforderung dar. Viele von uns sind in einem gesellschaftlichen Umfeld aufgewachsen, das von einem binären Verständnis von Geschlecht geprägt war: männlich oder weiblich. Begegnungen mit Menschen, deren Geschlechtsidentität sich nicht eindeutig in dieses Schema einordnen lässt, können daher zunächst Irritation auslösen. Das ist auch erlaubt, denn Irritation ist dabei nicht zwangsläufig

Schloss Schönbrunn
KINDERMUSEUM
DIE WELT DER KAISERKINDER
Taucht ein in den Alltag der Kaiserkinder und entdeckt die faszinierende Welt der Habsburger!
Interaktive Führungen und Workshops machen Geschichte lebendig und laden zum Mitmachen, Ausprobieren und Staunen ein. Das ganzjährige Angebot richtet sich an Kindergärten sowie Schulklassen verschiedener Altersstufen.

Erlebnisprogramme
www.kindermuseumschoenbrunn.at
Tel.: +43 1 811 13 239 • E-Mail: reservierung@schoenbrunn.at

Schloss Hof
BAROCK ERLEBEN
Junge Entdeckerinnen und Entdecker erkunden auf Schloss Hof die Welt von Prinz Eugen und Maria Theresia und erleben die Barockzeit hautnah!
Altersgerechte Führungen und interaktive Programme führen Kinder- und Schulgruppen durch das Barockschloss, den Gutshof und die prachtvollen Gärten.
Erlebnisprogramme

www.schlosshof.at
Tel.: +43 2285 20 000 • E-Mail: buchungen@schlosshof.at

Ausdruck von Ablehnung. Sie kann ein Zeichen dafür sein, dass bisherige Selbstverständlichkeiten hinterfragt werden. Die Frage ist, wie man mit dieser Irritation umgeht.

#bildung: Kann man diese Bereitschaft, im Gespräch zu bleiben, als Grundlage positiv erlebter Vielfalt bezeichnen?
Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber hat mit dem Satz „Alles wirkliche Leben ist Begegnung" einen zentralen Aspekt menschlichen Zusammenlebens auf den Punkt gebracht. In seinem Hauptwerk *Ich und Du* beschreibt er die besondere Qualität einer Begegnung, in der sich Menschen nicht als Objekte gegenüberstehen, sondern einander als Personen begegnen. Eine solche Beziehung ist geprägt von Präsenz, Offenheit und gegenseitiger Anerkennung auf Augenhöhe. Im dialogischen Miteinander geht es weniger darum, den anderen einzuordnen, zu bewerten oder von der eigenen Sichtweise zu überzeugen. Vielmehr entsteht die Bereitschaft, sich auf die Wirklichkeit des Gegenübers einzulassen: *Erzähl mir von deiner Welt. Ich bin neugierig darauf, wie du sie wahrnimmst, was dich bewegt und welche Erfahrungen dich geprägt haben.* Begegnung bedeutet in diesem Sinne, dem anderen als einzigartigem Menschen gegenüberzutreten.

Neues kennenzulernen erfordert Offenheit und eine gewisse Risikobereitschaft. Es bedeutet, die Vertrautheit der eigenen Perspektive zeitweise zu verlassen und sich auf unbekanntes Terrain zu begeben. Jede echte Begegnung ist daher auch ein kleines Wagnis. Gleichzeitig liegt gerade darin die Chance, bereichert zu werden – durch Erfahrungen, Einsichten und Beziehungen, die innerhalb der eigenen gewohnten Welt vielleicht nicht möglich gewesen wären.

#bildung: Der Schlüssel liegt also in der Begegnung?
Ja, in der Begegnung und dem Dialog. Unterschiede allein schaffen noch keine Vielfalt, erst die Begegnung macht sie erfahrbar und fruchtbar. Vielfalt beschreibt nicht nur das, was uns voneinander unterscheidet, sondern auch das Potenzial, das im Austausch unterschiedlicher Erfahrungen, Perspektiven und Lebensentwürfe liegt. Die Frage lautet dann nicht: Was trennt uns?, sondern: Was können wir voneinander lernen? Dabei geht es nicht zwangsläufig darum, einen Konsens herzustellen oder Unterschiede aufzulösen. Auch muss nicht jede Begegnung in einer gemeinsamen Wahrheit münden. Dialog bedeutet vielmehr, Verschiedenheit aushalten zu können, ohne sie sofort überwinden zu müssen. Menschen dürfen unterschiedliche Sichtweisen haben und dennoch miteinander in Beziehung bleiben.



Das gestalttherapeutische Konzept des Kontakts knüpft an diese Haltung an. Kontakt bedeutet dabei nicht, dass zwei Menschen gleich denken oder dass Unterschiede verschwinden. Vielmehr geht es darum, in der Begegnung mit dem anderen in Beziehung zu bleiben und zugleich die eigene Wahrnehmung und Identität nicht aufzugeben. Neue Perspektiven eröffnen Möglichkeiten, die eigene Sichtweise zu erweitern, bisherige Gewissheiten zu hinterfragen und persönliche Entwicklung anzustoßen. Ob und was wir davon in unser eigenes Leben integrieren möchten, bleibt dabei unsere freie Entscheidung.

#bildung: Was bedeutet das für den pädagogischen Alltag in Kindergarten und Schule?
Pädagogische Fachkräfte stehen heute vor der Herausforderung, Kinder und Jugendliche in einer zunehmend vielfältigen Gesellschaft zu begleiten. Dabei geht es weniger darum, auf jede gesellschaftliche Entwicklung sofort die richtige Antwort zu haben oder sämtliche Perspektiven gleichermaßen vertreten zu können. Vielmehr besteht die Aufgabe darin, Räume zu schaffen, in denen Begegnung, Dialog und gegenseitiges Verstehen möglich werden.
Ein erster Schritt liegt in der Bereitschaft zur Selbstreflexion. Auch Pädagog:innen bringen eigene Erfahrungen, Werte, Vorannahmen und möglicherweise Vorurteile mit. Professionelles Handeln bedeutet nicht, frei von diesen zu sein, sondern sich ihrer bewusst zu werden und deren Wirkung auf die Beziehungsgestaltung zu reflektieren. Kinder und Jugendliche nehmen sehr genau wahr, ob ihnen mit Offenheit oder mit vorschnellen Zuschreibungen begegnet wird.

Gerade pädagogische Fachkräfte können Räume schaffen, in denen Unterschiede weder ignoriert, noch bewertet werden müssen, sondern zum Ausgangspunkt von Dialog, gegenseitigem Verständnis und persönlichem Wachstum werden.

Darüber hinaus sollten pädagogische Räume Orte sein, an denen Unterschiede weder dramatisiert noch ignoriert werden. Vielfalt muss nicht ständig zum Thema gemacht werden, sie darf selbstverständlich vorhanden sein.
Kinder und Jugendliche müssen außerdem erleben, dass Fragen gestellt werden dürfen, Irritationen ausgesprochen werden können und unterschiedliche Sichtweisen Platz haben. Dialog entsteht nicht durch Gleichförmigkeit, sondern durch die Bereitschaft, Verschiedenheit auszuhalten. Gerade dort, wo Unsicherheit entsteht, kann eine begegnungsoffene Haltung hilfreich sein. Anstatt vorschnell zu bewerten oder einzuordnen, richtet sie die Aufmerksamkeit zunächst auf das, was tatsächlich wahrnehmbar ist. *Was erzählt mir dieses Kind? Was beschäftigt diesen Jugendlichen? Welche Erfahrungen bringt dieser Mensch mit?* Eine solche Haltung zeichnet sich dadurch aus, neugierig zu bleiben und die individuelle Lebenswirklichkeit des Gegenübers verstehen zu wollen. Begegnung kann allerdings nicht erzwungen werden. Pädagogische Aufgabe ist nicht, Offenheit zu verordnen. Vielmehr gilt es, einen Rahmen zu schaffen, in dem Begegnung möglich wird, Fragen gestellt und Irritationen ausgesprochen werden dürfen. Auch Distanz und unterschiedliche Sichtweisen haben darin Platz – solange daraus keine Abwertung oder Ausgrenzung entsteht.

#bildung: Was kann eine solche begegnungsoffene Haltung in Kindergarten und Schule bewirken?
Kinder und Jugendliche lernen dabei weniger durch Belehrung als durch Erfahrung. Wenn sie erleben, dass Unterschiede respektiert werden, dass Konflikte dialogisch bearbeitet werden können und dass niemand aufgrund seiner Herkunft, seines Geschlechts, seiner Religion oder seiner Lebensweise abgewertet wird, entwickeln sie jene sozialen Kompetenzen, die für ein demokratisches Zusammenleben notwendig sind. Daher ist Diversity in meinem Verständnis keine zusätzliche pädagogische Aufgabe, sondern Ausdruck einer Haltung, die den Menschen in seiner Einzigartigkeit erkennt und ernst nimmt. Wo dies gelingt, entstehen Räume, in denen Sicherheit und Unterschiedlichkeit keine Gegensätze sein müssen. Vielfalt kann so zu einer Ressource werden – für persönliches Wachstum, soziale Entwicklung und gelingende Begegnung.



Mag. Dr. Kuan-Jen Stephan Su, MSc, ist Psychotherapeut (Humanistische Therapie – Integrative Gestalttherapie) und Lehrtherapeut für Integrative Gestalttherapie ÖAGG. Neben seiner Tätigkeit in freier Praxis arbeitet er institutionell mit Kriegs- und Folterüberlebenden (Traumafolgetherapie) und ist zudem als psychotherapeutischer Berater für Menschen mit queeren Lebensthemen tätig.



SKRIBO & DONAU –
IHRE PROFIS FÜR DEN SCHULBEDARF!

Das SKRIBO Franchise-System im Papier- und Schreibwaren-Fachhandel wurde vor knapp 50 Jahren in Wels gegründet und kann auf eine langjährige Erfolgsgeschichte verweisen.

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit gegenseitigem Vertrauen spielt bei SKRIBO eine wichtige Rolle. Der Händler vor Ort ist der Profi seines Einzugsgebietes, er ist der kompetente Ansprechpartner vor Ort für Schulen & Pädagog:innen. Bis zu 10.000 Artikel umfasst das Sortiment – mit Wissen, Erfahrung und Beratung wird beim Einkauf unterstützt.

„Gerade das Thema Hefte bereitet vielen Pädagog:innen Kopfzerbrechen. Es gibt nichts Schlimmeres, als dass es Tage dauert, bis alle die richtigen Hefte im Klassenzimmer haben. Dafür gibt es eine einfache Lösung: In Ruhe als Lehrkraft die Hefte beim SKRIBO-Händler vorab bestellen, diese werden in den Ferien kommissioniert und klassen- oder schülerweise in die Schule geliefert. Dies bedeutet, dass ab dem ersten Tag alle die richtigen Hefte bei der Hand haben!“ betont Mag.a Heike Hög, Leitung der SKRIBO Zentrale in Wels, im Namen der Franchise-Gruppe. Ändern sich die Schülerzahlen – der SKRIBO-Händler kann helfen!

Selbstverständlich gibt es in den SKRIBO-Geschäften auch die Möglichkeit, Schreibgeräte auszuprobieren, sich wegen der passenden Feder-Variante oder Minenhärte und -stärke beraten zu lassen, beim Schultaschenkauf perfekte Passform und auch Ergonomieaspekte kennen zu lernen und vieles mehr. Die Möglichkeit bei Skribo jederzeit Ersatzteile nachzukaufen, wissen viele schon sehr zu schätzen!



SKRIBO führt auch die tollen Artikel der Marke Donau, die wir Ihnen gerne hier vorstellen!

DONAU – ein österreichisches Original mit Ideen für morgen

Seit mehr als 70 Jahren gehört DONAU fix auf unsere Schreibtische. Vom Kindergarten in die Schule, auf die Uni, ins Büro oder ins Homeoffice: DONAU begleitet Menschen durch alle Lebensphasen.

Von der ersten Idee bis zum fertigen Produkt entwickeln wir unsere eigenen Designs und Serien mit viel Gespür für Trends, Materialien und die Bedürfnisse unserer Kund:innen.

2026 sorgt die Serie **Neon Safari** für frische Impulse. 2027 folgt **Linu & Friends** – zwei Serien, die es exklusiv nur von DONAU gibt.

Dabei überrascht DONAU immer wieder mit besonderen Produktideen, die Funktionalität und außergewöhnliches Design verbinden: etwa mit einem Korrekturroller in Macaron-Optik, einem Notizbuch in Form von Toastbrots oder Burger und 2027 – das bleibt noch ein Geheimnis, wird aber bald schon auf der Interpädagogica zu sehen sein.

Entwurf und Detailausarbeitung bis zum produktionsreifen Design finden in Wels statt. Produziert wird bei ausgewählten, langjährigen Kooperationspartnern.

Auch beim Thema Umweltbewusstsein setzt DONAU klare Zeichen. Rund 70 Artikel sind mit dem Österreichischen Umweltzeichen und/oder dem Blauen Engel ausgezeichnet. Damit bietet DONAU Produkte, die Kreativität, Qualität und verantwortungsvolles Handeln verbinden.

Auf der **Interpädagogica 2027** präsentieren wir aktuelle und kommende Highlights – darunter die neuen DONAU-Serien und weitere Produktideen, die den Büro- und Schulalltag ein Stück besonderer machen.

TIPP!

Besuchen Sie uns gerne am SKRIBO-DONAU-Kombistand!

SKRIBO
www.skribo.at/haendler
Mag.a Heike Hög

DONAU
www.donau-schule.at
Cornelia Berger, MA

Promotion

Safe Space Schule?
Warum Schulen ein aktives Kinderschutzkonzept brauchen

#Perspektivenwechsel



Psychotherapeut und Kinder- und Jugendpsychologe Phil Ellmer über seine Erfahrungen mit Patient:innen, die an der Schule Gewalt erfahren haben, und warum er davon überzeugt ist, dass ein aktives Kinderschutzkonzept Schule zu einem sicheren Ort sowohl für Kinder als auch für Lehrkräfte machen kann.

In ihrer Klasse gebe es zwei „Mobbingopfer“, berichtet Paula (13). „Eigentlich werden bei uns alle aus Spaß beleidigt, das nimmt keiner ernst. Wenn aber diese beiden etwas machen – und sie können machen, was sie wollen –, werden sie immer attackiert.“ Neben den wöchentlichen Klassengesprächen hatten sie sogar einmal einen Mobbing-Workshop. „Alle tun dann so“, erzählt sie genervt, „als hätten sie es verstanden und würden nie wieder so etwas tun. Trotzdem ändert sich nichts und alle machen so weiter wie zuvor.“

Wenn Gewalt zum Schulalltag gehört …

Bei vielen meiner Patient:innen geht es um Gewalterfahrungen in der Schule. Sie berichten von systematischen verbalen, körperlichen sowie digitalen Übergriffen. Es werden persönliche Gegenstände entwendet oder zerstört, sie werden geschubst, geschlagen, analog und digital beleidigt, beschimpft und sogar erpresst.

Wie sie es von Eltern, Schule und Psychotherapeut:innen hören, versuchen sie, die Attacken zu ignorieren, eine Grenze zu setzen, „einfach wegzugehen“ oder Erwachsene um Hilfe zu bitten. Doch diese erlernten Strategien sind nicht zielführend, die erhoffte Unterstützung bleibt aus, Lehrer-Eltern-Gespräche verlaufen im Sande und einmalige Mobbing-Workshops zeigen keine nachhaltige Wirkung. „Manchmal wird mir sogar unterstellt, dass ich selbst schuld daran bin, täglich Gewalt zu erfahren“, erzählt Lorenz (12). Was bleibt, sind Gefühle größter Ohnmacht und Angst.

Kinder wollen geschützt, in ihrer Not gehört und gesehen werden. Es ist ein Grundrecht, gewaltfrei aufzuwachsen – nicht nur zu Hause, sondern auch in der Schule. Welcher Mensch begibt sich schon gerne in ein System, in dem Gewalt an der Tagesordnung ist?

Schüler:innen müssen sich andauernd diesem Stress aussetzen – und darüber hinaus wird von ihnen erwartet, gute

Leistungen zu erbringen. Fabian (6) weint jeden Tag, wenn er in die Schule gehen muss; er wird in der Klasse ausgeschlossen und geärgert. Sarah (13) hat die Hoffnung schon aufgegeben, sie geht seit Monaten nicht mehr in die Schule; sie hat Depressionen und zeigt selbstverletzendes Verhalten. Simon (16) leidet an einer Posttraumatischen Belastungsstörung. „Das, was ich in der Volks- und Mittelschule erlebt habe“, sagt er, während er beim Erzählen zu zittern beginnt, „kann niemand mehr wiedergutmachen.“

Persönliche Ohnmacht aufgrund struktureller Überforderung

„Ja bist du denn nicht zu deiner Lehrerin gegangen?“, möchte ich bei solchen Schilderungen in meiner ersten Naivität fragen. Tatsächlich fühlte sich keine:r meiner Patient:innen vom Schulsystem geschützt. Als übliche Reaktion wurden sie vom Lehrpersonal weggeschickt oder ignoriert; teilweise wurde ihnen sogar aufgetragen, sie hätten jetzt schließlich einen Mobbing-Workshop gehabt und sollten sich den Rest nun selbst ausmachen.

Nein, hier soll keineswegs über Lehrkräfte geschimpft, sondern auf das Phänomen einer strukturellen schulischen Überforderung hingewiesen werden.

Auch Lehrkräfte berichten ihrerseits von Ohnmacht und größter emotionaler Not. Die Summe ihrer Aufgaben sowie die Erwartungen der Gesellschaft an das System Schule steigen stetig: Kindern soll Bildung vermittelt, aber auch Sozial- und Alltagskompetenz beigebracht werden – selbstverständlich sowohl in der analogen als auch in der digitalen Welt. Von Integration, Sprachbarrieren sowie der Schlichtung interkultureller Konflikte ganz zu schweigen. Isolde (35), Lehrerin, wurde von Moritz (12) attackiert. Sie wollte ihn stoppen, als er in einem Wutanfall auf andere Kinder losging. Am Ende lag sie am Boden, er riss sie an den Haaren und schlug auf sie ein. Ihr Lehrerkollege Peter (47) kam ihr zu Hilfe, fragte sich allerdings, wie man denn eigentlich in einer solchen Krisensituation interagieren darf, ohne rechtliche Folgen zu riskieren.

Franziska (55), ebenfalls Lehrerin, berichtet: „Ich habe mehrmals versucht, auf meine Überforderung hinzuweisen. Die Kinder brauchten so viel Unterstützung, aber ich konnte nur noch funktionieren – bis ich zusammengebrochen bin.“ Hilfe seitens der Direktion habe sie nicht bekommen, lediglich Vorwürfe. Sie ist seit Monaten im Krankenstand, zeigt depressive Symptome und massive körperliche Reaktionen. Aktuell könne sie nicht einmal durch ihren Heimatort spazieren, da die Vorstellung, jemanden aus der Schule zu treffen, unerträglich für sie sei.

Engagierte Lehrpersonen, die am System etwas verändern wollen, werden – so zumindest die Erfahrung aus meinem beruflichen Umfeld – von Kolleg:innen häufig zurückgehalten oder sogar ausgegrenzt.

Strukturelle Änderungen statt punktueller Eingriffe

Um wieder ein Stück weit handlungsfähig zu werden, könnte Supervision in diesen Fällen helfen – und zwar, bevor Lehrkräfte für Monate ausfallen oder gar nicht mehr unterrichten können. Auffallend ist jedoch, dass häufig nur bereits stark Belastete oder besonders Motivierte dieses Angebot wahrnehmen, obwohl Supervision präventiv genutzt werden sollte.

Ähnliches zeigt sich bei Schüler:innen: In Psychotherapie kommen meist nur jene, die die Situation in der Schule nicht mehr aushalten, deutliche Symptome entwickelt haben oder den Schulbesuch bereits komplett verweigern.

Doch macht es Sinn, „nur“ die einzelnen belasteten Schüler:innen und Lehrkräfte zu stabilisieren, oder sollten wir den Fokus nicht vielmehr auf das Schulsystem richten, um einen Ort zu schaffen, an dem sich Kinder wie auch Lehrpersonen wieder sicher fühlen können?

Kinderschutz als gemeinsame Aufgabe und Chance

Ein Kinderschutzkonzept ist nicht nur ein Schriftstück, das in einer Schublade verschwindet – es kann so viel mehr sein. Als gelebter Organisationsentwicklungsprozess und als Leitfaden für ein gewaltfreies Lern- und Entwicklungsumfeld kann es einen wesentlichen Beitrag zur Vermittlung von Konfliktlösungsstrategien und zur Reduzierung des Gewaltrisikos im analogen wie auch im digitalen Raum leisten.

Kinder erhalten im Ernstfall in Form von Kinderschutzbeauftragten feste Ansprechpersonen, an die sie sich vertrauensvoll wenden können. Lehrkräfte gewinnen durch ein Schutzkonzept klare Handlungsvorgaben in Konfliktfällen und somit Handlungssicherheit sowie Eigenschutz. Sie müssen nicht mehr die Rolle von Ermittlern oder Therapeuten einnehmen, sondern können Fälle unterstützend an geschulte Kinderschutzbeauftragte, die Schulsozialarbeit oder die Schulpsychologie übergeben beziehungsweise sich von diesen fachlich begleiten lassen.

Ein aktiver und transparenter Umgang mit Kinderschutz verbessert nicht nur das Schulklima, sondern gilt auch in der Öffentlichkeit als zentrales Qualitätsmerkmal.

Der entscheidende Vorteil dieses Entwicklungsprozesses liegt auf der Hand: Der Fokus verschiebt sich von immer wiederkehrenden gewaltvollen Konflikten zwischen einzelnen Schüler:innen hin zu einer durchgängigen, gewaltfreien und opferschutzorientierten Haltung der gesamten Schule.

Natürlich ist diese Entwicklung ein langwieriger, fortlaufender Prozess. Ein Kinderschutzkonzept wird nicht alle gesellschaftlichen Probleme lösen, aber der Gewinn an Sicherheit und Lebensqualität im Schulumfeld kann für alle Beteiligten enorm sein.

Vom Konzept zur gelebten Schutzkultur

Die Implementierung eines Schutzkonzepts umfasst mehrere Phasen: Zuallererst müssen alle Beteiligten – Lehrkräfte, Schüler:innen und Eltern – für das Thema sensibilisiert werden. Eine Risikoanalyse weist auf potenzielle Gefahrenquellen und Konfliktpotenziale hin.

Es folgt die Ausarbeitung des Konzepts mit konkreten Handlungsabläufen, die in Konflikt- und Krisenfällen ein schnelles und strukturiertes Handeln ermöglichen. Hier werden beispielsweise Regeln für den Umgang mit digitalen Medien, Nähe und Distanz sowie ein respektvolles Miteinander verankert. Ebenso wird definiert, wie die Kooperation mit der Kinder- und Jugendhilfe, der Schulpsychologie oder Kinderschutzzentren gestaltet wird. Darüber hinaus regelt das Kinderschutzkonzept die Kommunikation mit den Eltern. Das Prinzip der „geteilten Erziehungsaufgabe“ bietet hierbei einen klaren Rahmen, um Elterngespräche auch in Konfliktsituationen professionell und lösungsorientiert zu führen.

Um diesen Entwicklungsprozess nachhaltig zu gestalten, sollte in regelmäßigen Abständen zu Reflexion und Evaluierung eingeladen werden.

Die Erstellung und Implementierung eines Kinderschutzkonzepts ist weit mehr als eine bürokratische Verpflichtung. Ein durchdachtes Konzept ist kein einschränkendes Regelwerk, sondern eine starke Basis an Handlungsmöglichkeiten gegen die erlebte Ohnmacht. Und es bietet Struktur, Schutz sowie Rückendeckung für die tägliche Arbeit von Lehrpersonen.



Mag. Phil Ellmer, MSc ist klinischer Kinder-, Jugend- und Familienpsychologe, Psychotherapeut (Integrative Gestalttherapie) sowie Outdoorpädagoge.
Seit 20 Jahren ist er im Kontext von Familie, Schule und Kinder- und Jugendhilfe tätig und arbeitet zudem mit traumatisierten Menschen.
www.biophil.at

Zum Schutz der Privatsphäre wurden die Namen der in den Fallbeispielen genannten Personen geändert.

INSTITUT FÜR NEUROKOMPETENZ

FÜR PÄDAGOG:INNEN & LEITUNGEN
Live-Infoabend
Wie wird Neurokompetenz Teil deiner pädagogischen Arbeit?
Kostenfrei per Zoom – mit Raum für deine Fragen.
Nächster Termin & Anmeldung:
neurokompetenz.org/infoabend

Was tun, wenn gute Pädagogik **an ihre Grenzen kommt**?

Neurokompetenz erweitert den Blick auf Neurodivergenz.
Wir bilden dich dafür aus. Du verstehst unterschiedliche Wahrnehmungs-, Lern- und Verarbeitungsweisen und berücksichtigst sie in deinen pädagogischen Entscheidungen.

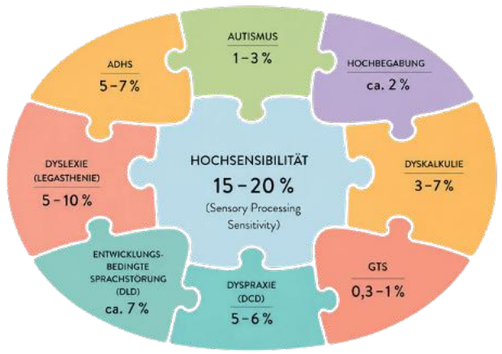
Es geht nicht darum zu diagnostizieren, sondern fundiert zu begleiten.
Dein Mehrwert:
- Du verstehst **ADHS**, **Autismus**, **Hochbegabung** und mehr.
- Du erkennst, was hinter **Verhalten** wirklich steckt.
- Erhalte **Konkrete Strategien** für herausfordernde Situationen.
- **Führe Elterngespräche klarer** und erkläre dein Vorgehen fundiert.
- Verbinde **Psychologie**, **Medizin** und **Pädagogik**, um passende Unterstützung abzuleiten.

INSTITUTSLEITUNG

Svenja Kunert
Institutsleitung
Psychologin

Dr. med. Katharina Chu
Medizinische Leitung
Fachärztin

Thomas Leo Selenko
Institutsleitung
Gründer & Referent



Unser IFN-Puzzle veranschaulicht Neurodivergenz.
Jedes Kind bringt eigene Stärken und Bedürfnisse mit.
Klarheit schafft die Grundlage für eine neurokompetente Haltung.

Inwieweit beeinflusst Neurodivergenz deinen pädagogischen Alltag?
Mach jetzt den Neurokompetenz-Check und erhalte **Klarheit**, **Impulse** und **Werkzeuge** für neurokompetente Pädagogik. (Dauer: 2 Minuten)
Zur Selbstreflexion. Keine Diagnostik.

Check starten für Klarheit
QR-Code scannen

neurokompetenz.org/nk-check

STAND FO115 **Besuche uns auf der Interpädagogica Linz** 12. bis 14. November 2026.

Wort für Wort …

Wie Vorlesen Kinder sprachlich stärkt und den Grundstein für den Schriftspracherwerb legt

Die Fähigkeit zum Sprechen ist wie jene zum Laufen grundsätzlich angeboren. Mit dem Lesen schaut es allerdings anders aus: Dieses zu erlernen ist deutlich komplizierter. Die gute Nachricht ist: Die Basis fürs Lesenlernen liegt im Vorlesen. Und Geschichten vorgelesen bekommen, macht schon den ganz Kleinen Spaß. Wird dieser Spaß gefördert und bewusst mit positiven Emotionen verknüpft, fällt das Erlernen des Dechiffrierens von Schriftzeichen leichter.

Vorlesen und gemeinsames Lesen machen nicht nur Spaß, sondern fördern den Wortschatz und das grundlegende Verständnis für Sprachstrukturen und die Bedeutung von Schriftsprache. Ganz nebenher werden damit außerdem noch Konzentration und Fantasie gefordert und gefördert.

Erstes Verständnis für Schrift

Beim Vorlesen entwickeln die Kinder ein erstes Verständnis für Schriftsprache. Sie verstehen, dass es verschiedene Schriftzeichen mit unterschiedlicher Bedeutung gibt. Und sie erfahren, dass Geschichten in Büchern festgehalten sind. So erhalten sie nicht nur einen ersten Einblick in die Funktionsweise von Schrift, sondern auch in deren Bedeutung.

Erleben Kinder das Vorlesen als angenehm und spannend, als etwas, das Freude bereitet, so entwickeln sie eher eine positive Beziehung zu Geschichten und Büchern und damit auch zur Schriftsprache.

Sie erleben, dass Schrift bzw. die Möglichkeit, diese zu nutzen, im Alltag eine wichtige Rolle spielt.

Erlebnis Sprache

Beim Vorlesen begegnen Kinder einer Sprache, die sich von ihrer Alltagssprache unterscheidet. Sie lernen nicht nur andere Satzstrukturen kennen, sondern auch neue sprachliche Wendungen und Wörter. Selbst abstrakte Begriffe werden durch Bilder und die Einbettung in Geschichten ganz nebenher verständlich gemacht.

Diese Erweiterung des Sprachschatzes hilft Kindern später beim Lesenlernen. Denn der größere Fundus an Wörtern und sprachlichen Bedeutungen erleichtert das Entschlüsseln von Buchstaben- und Silbenkombinationen. Dank des umfangreicheren Sprachgrundstocks kann auf mehr vorhandene Entsprechungen zurückgegriffen werden – sinnerfassendes Lesen fällt dadurch einfacher.

Je größer der Sprachschatz eines Kindes ist, umso leichter fällt sinnerfassendes Lesen.

Vom Zuhören zum Dialog

Das Prinzip des dialogischen Vorlesens basiert auf echtem Interesse an den Gedanken und Gefühlen der Kinder sowie auf der Bereitschaft, Gespräche entstehen zu lassen.

Indem die Kinder aktiv ins Vorlesen miteinbezogen werden, wird es ihnen nicht nur einfacher gemacht, ihre Aufmerksamkeit darauf zu fokussieren, sie trainieren auch, Informationen aufzunehmen, diese inhaltlich einzuordnen und miteinander zu verbinden.



Fragen wie *„Was denkt ihr, passiert als Nächstes?“*, *„Sollte XY das wirklich tun?“*, *„Warum ist XY traurig?“* oder *„Was muss passieren, damit XY nicht mehr traurig ist?“* fördern aber nicht nur die Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen. Die Kinder üben auch die zeitliche Einordnung von Ereignissen. Und sie lernen spielerisch, sich in andere einzufühlen, und werden dazu ermutigt, sich selbst mitzuteilen. Denn Geschichten bieten jede Menge Anknüpfungspunkte, über Gefühle zu sprechen. Die Kinder lernen nicht nur Gefühle anderer und verschiedene Sichtweisen kennen, sie werden auch dazu angeregt, ihre eigenen Erfahrungen und Gefühle mit einzubringen. Sprachliche Bildung geht damit untrennbar mit emotionalem und sozialem Lernen einher.

Einfach lesen lernen?

Die Fähigkeit, lesen zu können, umfasst nicht nur das reine Erkennen von Buchstaben und Wörtern. Sie besteht darin, den Inhalt eines gelesenen Textes zu verstehen und daraus Schlussfolgerungen ziehen und Zusammenhänge herstellen zu können.

Vorlesen fördert Wortschatz, Sprachverständnis, Einfühlungsvermögen, Konzentrationsfähigkeit und erste Einsichten in die Schriftsprache. Das heißt nicht, dass regelmäßiges Vorlesen automatisch dazu führt, dass jedes Kind einfacher lesen lernt. Regelmäßige, positive Vorleseerfahrungen schaffen aber jedenfalls wertvolle Voraussetzungen fürs Lesenlernen. Wenn Kinder erleben, dass Geschichten und Bücher neue Welten öffnen, öffnen sich damit auch Chancen für ihre (Bildungs-)Zukunft.





Vorlesen wirkt!

Infos und praktische Tipps, um Eltern zum gemeinsamen Lesen zu motivieren ...

#Antworten für das nächste Elterngespräch

Warum soll ich meinem Kind vorlesen?
Gemeinsames Lesen fördert die Sprachentwicklung: Es erweitert den Wortschatz und macht Lust auf Geschichten und aufs Lesen.
Dabei kommen auch Fantasie und Einfühlungsvermögen nicht zu kurz: Denn gemeinsam mit Ihnen begibt sich Ihr Kind in eine Welt, die es mit seinen eigenen Vorstellungen und Bildern ausgestaltet. Und es versetzt sich in die Gefühls- und Erfahrungswelten der verschiedenen Figuren und lernt ganz neue Sichtweisen kennen.
Am Ende eines langen ereignisreichen Tages sorgt die fokussierte Konzentration auf die (Vorlese-)Geschichte außerdem für Ruhe und Entspannung, sie hilft beim „Runterkommen".
Und neben all diesen positiven Effekten stärkt das gemeinsame Erleben auch noch Ihre Beziehung zu Ihrem Kind.

Ich bin es nicht gewöhnt, etwas vorzulesen. Worauf sollte ich dabei achten?
Ihr Kind erwartet keine perfekte Performance, es genießt die Zeit mit Ihnen und die gemeinsame Gedankenreise. Fangen Sie daher einfach an und entdecken Sie gemeinsam die Geschichte.
Durch Flüstern, Krächzen, Seufzen, das Imitieren von Geräuschen oder auch Grimassen wird eine Geschichte lebendiger. Das heißt aber nicht, dass Sie das tun müssen. Fordern Sie Ihr Kind dazu auf, sich zum Beispiel mit Tierlauten an der Geschichte zu beteiligen. So wird das Vorlesen zu einem gemeinsam gestalteten Ritual.
Zum Einstieg können Sie mit Ihrem Kind auch einfach die Bilder im Buch anschauen und darüber sprechen. Daraus entstehen oft ganz eigene gemeinsame Geschichten, die dem Kind richtig viel Freude bereiten.



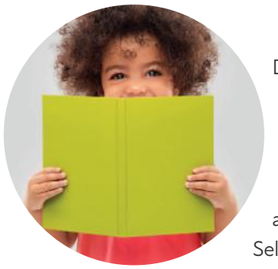
Mein Kind ist beim Lesen extrem unruhig und sucht förmlich nach Ablenkung. Was kann ich tun?
Sorgen Sie dafür, dass es so wenig Ablenkung wie möglich gibt, und binden Sie Ihr Kind in diese Vorbereitungen aktiv ein. Überlassen Sie ihm zum Beispiel die Aufgabe, Handy, Fernsehgerät oder auch die Türklingel auszuschalten. Oder gestalten Sie gemeinsam ein Nicht-Stören-Schild, das Ihr Kind immer vorm gemeinsamen Lesen an der Tür des Zimmers befestigt, in dem gelesen wird.
Versuchen Sie außerdem, eine möglichst angenehme, reizarme Atmosphäre zu schaffen, in der der Fokus Ihres Kindes automatisch aufs Buch gelenkt wird. Machen Sie zum Beispiel die Deckenleuchte aus und kuscheln Sie sich im Schein einer Leselampe, die warmes Licht gibt, zusammen. Zu einem richtig verschwörerischen Ritual wird das gemeinsame Lesen, wenn Sie dafür eine Taschenlampe benutzen.

Mein Kind unterbricht mich immer wieder mit Fragen. Wie soll ich darauf reagieren?
Das Unterbrechen durch Fragen und Kommentare zur Geschichte ist nicht nur erlaubt, sondern sogar erwünscht! Wenn Ihr Kind sich derart in die Vorlesesituation einbringt, heißt das, dass es voll im Leseabenteuer angekommen ist. Sie können das unterstützen, indem Sie beim Vorlesen nicht nur darauf achten, klar und deutlich zu sprechen, sondern auch immer wieder gezielt Pausen einlegen. Diese geben Ihrem Kind Zeit, das Gelesene bzw. Gehörte zu verarbeiten, und regen dazu an, Fragen zu stellen.

Mein Kind möchte immer wieder dasselbe Buch mit mir lesen. Soll ich das tun oder einfach zu einer anderen Geschichte wechseln?
Gegen Wiederholungen ist nichts einzuwenden. Wenn Ihr Kind sich eine Geschichte immer wieder wünscht, dann vielleicht deshalb, weil diese ihm am Ende eines ereignisreichen Tages Ruhe bringt und Sicherheit vermittelt. Die Vorhersehbarkeit der bereits bekannten Geschichte hilft dabei, die vielen Eindrücke des Tages ausklingen zu lassen.
Abgesehen davon entdecken Kinder auch in oft Gehörtem bzw. Gelesenem immer wieder Neues. Je nach Stimmung und Entwicklungsstand achten sie auf andere Dinge und erkennen Zusammenhänge, die ihnen bis dahin verborgen geblieben sind.
Wenn Sie trotzdem zwischendurch auch neuen Lesestoff anbieten möchten, dann suchen Sie nach Büchern zu Themen, die Ihr Kind aktuell besonders interessieren.

Mehr Geld für Lesepatenschaften

Lesen ermöglicht nicht nur Abenteuer im Kopf, Lesekompetenz ist wesentliche Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben. Initiativen wie jene der Lesepatenschaften leisten einen wichtigen Beitrag, um Bildungseinrichtungen bei der Sprachförderung zu unterstützen.



Die Kinder und Jugendlichen erhalten Aufmerksamkeit, Anleitung und gezielte Förderung, sie verbessern ihre Lesefähigkeiten, ihr Textverständnis und ihre allgemeinen Sprachkenntnisse. Gleichzeitig wird damit auch ihre Lust am Lesen gesteigert und ihr Selbstvertrauen gestärkt.

Um das Angebot von Lesepatenschaften zu sichern und weiter auszubauen, wurden die Fördermittel für die Initiative um 120.000 Euro erhöht. Dieses zusätzliche Budget geht an 14 Organisationen in ganz Österreich, die Lesepat:innen ausbilden, begleiten und vernetzen.
Aktuell sind laut Bildungsministerium mehr als 4.600 ehrenamtliche Helfer:innen an Österreichs Bildungseinrichtungen im Einsatz, von Studierenden bis hin zu Pensionist:innen. Sie kommen einmal pro Woche an Schule oder Kindergarten, um dort mit Kindern und Jugendlichen mit besonderem Sprachförderbedarf in Kleingruppen zu lesen.

Aktuelle Zahlen zur Lesekompetenz österreichischer Schüler:innen

Laut Bundesergebnisbericht der iKMPLUS (2023-25) haben 27 % der Kinder am Ende der Volksschule die Bildungsstandards im Lesen nur teilweise erreicht, 15 % verfehlten sie vollständig. Bei den Jugendlichen schaut es nicht besser aus: Laut PISA-Studie 2025 gehören in Österreich 28 % der 15-Jährigen zur leistungsschwachen Gruppe, vor zehn Jahren lag dieser Prozentsatz noch bei 23 %.





Bild: Adobe Stock

Lernen macht hungrig!

Egal, ob in der Krabbelstube, im Kindergarten oder in der Schule – eine Grundzutat für Konzentration und Entdeckungsfreude sind ausgewogene Mahlzeiten. Und genau dafür sorgen wir bei kulinario®.

Ob Frühstück, Pausensnack oder Mittagessen – mit uns wird der Alltag zum Genuss.

Dürfen wir auch für Sie kochen?

Ihre Ansprechpartnerin
Christina Eigner
Tel.: +43 664 8190783
Mail: christina.eigner@kulinario.at
www.kulinario.at

Unser Angebot

- **Anlieferung von Speisen** (Heiß- oder Kühlanlieferung)
- **Individuelle Menüzusammenstellung** (Suppe, Hauptgericht und Dessert)
- Digitale **Vorbestellung per App**
- An die Bedürfnisse der Kinder und jungen Erwachsenen **angepasste Rezepturen**
- **Regionale Lieferanten & Rohstoffe** inkl. Bio-Ware und Vollkornprodukte
- **Keine zugesetzten** Haltbarmacher oder Geschmacksverstärker
- Bereitstellung und Betreuung von **Speisen- und Getränkeautomaten**
- Rücksicht auf **Unverträglichkeiten**

Von Kindergarten bis zur Oberstufe – kostenloses Material zur Leseförderung auf dem Portal für Schule und Kita von dtv

dtv www.dtv.de

Unser kostenloser Service für alle Bibliotheken auf unserem Portal für Kindergarten und Schule:

Bilderbuchkino
https://www.dtv.de/bilderbuchkino

Pädagogisches Begleitmaterial
https://www.dtv.de/kita





›Ran an die Buchstaben‹
Kinderliteratur für den Deutschunterricht. Textauszüge und Unterrichtsvorschläge für die 1. bis 4. Klassenstufe
Taschenbuch, 276 Seiten

Hier gelangen Sie zum Bestellformular
www.dtv.de/lehrerreadergrundschule



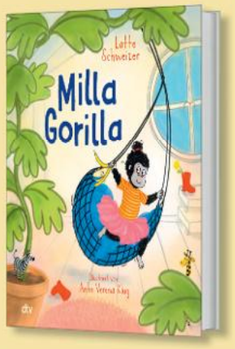


›Lesen. Neu. Erleben‹
Jugendliteratur für den Deutschunterricht. Textauszüge und Unterrichtsvorschläge für die 5. bis 11. Klassenstufe
Taschenbuch, 260 Seiten

Hier gelangen Sie zum Bestellformular
www.dtv.de/lehrerreader

Gewinnen Sie einen Klassensatz für Ihre Gruppe bzw. Ihre Klasse





Alltagsabenteuer mit Kuschelfaktor: Milla Gorilla

- **fantasievolle Alltagsgeschichten, zum Vorlesen für Kinder ab 3 Jahren**
- **mit kostenlosen pädagogischen Begleitmaterial**

Hier geht es zur Verlosung



Grimm und Möhrchen düsen los

- **rasantes Erstlese-Abenteuer für Zesel-Fans ab 6 Jahren**
- **mit kostenlosen Bilderbuchkino**

Hier geht es zur Verlosung



Drei Jugendliche. Drei Stimmen, die sich nicht zum Schweigen bringen lassen

- **eine bewegende, aufrüttelnde Auseinandersetzung damit, was es heißt, für Freiheit zu kämpfen**
- **mit kostenlosem Unterrichtsmaterial**

Hier geht es zur Verlosung



30 Geschichten über die Menschenrechte

- **Angelika Nußberger zeigt an wahren Gerichtsfällen, was Menschenwürde, Meinungsfreiheit, das Recht auf Leben und Gleichbehandlung bedeuten**
- **mit kostenlosem Unterrichtsmaterial**

Hier geht es zur Verlosung

Illustration © schoelldesign

MUT ZUM WIDERSPRUCH

Bildung im Diskurs

Ein Gastkommentar des Philosophen, Lektors, Autors und Journalisten Georg Schildhammer zur Frage, warum Schule nicht nur Wissen vermitteln, sondern junge Menschen auch dazu befähigen sollte, kritisch zu denken und sich ein eigenes Urteil zu bilden.

Wer andere Menschen unterrichtet, trägt große Verantwortung. Die Vermittlung von Sachwissen allein ist zu wenig. Das Lehren kritischen Denkens ist mindestens genauso wichtig.

Wenn man mich fragt, wie ich weltanschaulich ausgerichtet bin, antworte ich stets mit: „Ich bin Atheist und Liberaler." Beides sind Haltungen, die ich nicht gewählt habe, so wie man eine bestimmte Eissorte wählt, weil sie einem schmeckt. Mein Atheismus und mein Liberalismus ergeben sich vielmehr ex negativo. Sie beruhen auf der Zurückweisung von Überzeugungen, mit denen ich aus theoretischen oder praktischen Gründen nichts anfangen kann.

Was meinen Atheismus betrifft, so resultiert dieser daraus, dass mich die Argumente für die Existenz des „Übernatürlichen" nicht überzeugen. Logik und Empirie, die Grundpfeiler vernünftigen Denkens, liefern für mich keine hinreichenden Gründe für den Glauben an einen Gott oder an esoterische Lehren wie etwa die Astrologie.

Die praktische Seite und damit auch die Begründung für meinen Liberalismus liegt woanders: Ich möchte mich keiner kollektivistischen Ideologie unterwerfen – ganz egal, ob diese religiös, rechts oder links ausgerichtet ist. Denn ich will mein Leben in Eigenverantwortung führen, mit allen Risiken, die damit verbunden sind.

Freiheit in Gemeinschaft

Nicht jede Gemeinschaft muss in einem noch zu definierenden Sinne kollektivistisch sein. Denn Gemeinschaften können selbstverständlich auch aus autonomen Individuen bestehen, die sich nur für einen bestimmten Zweck zusammentun. Ein Mitglied muss nicht sämtliche Ansichten und Ziele der anderen Mitglieder teilen. So ist es durchaus vorstellbar, dass ein Tennisverein aus Menschen mit unterschiedlichen politischen Überzeugungen besteht, deren einziges verbindendes Element die Leidenschaft für den gemeinsamen Sport ist.

Natürlich ist es legitim, dass in einer Gemeinschaft auch Gruppenziele festgelegt werden. So dürfte es im Falle des Tennisvereins ein solches Gruppenziel sein, die Meisterschaft zu gewinnen. Sollte ein Mitglied dieses Ziel nicht teilen, steht es ihm frei, den Verein wieder zu verlassen. Und selbstverständlich ist es genauso legitim, dass der Tennisverein Mitglieder ausschließt, die gegen dieses Ziel verstoßen.

Auch in einem Staat oder einer überstaatlichen Organisation wie der Europäischen Union gibt es gemeinschaftliche Ziele. Trotzdem bleiben die Mitglieder solcher Gemeinschaften, also ihre Bürger, frei darin, wie sie ihr individuelles Leben gestalten. Gemeinsame Regeln und Ziele alleine machen eine Gemeinschaft also noch nicht kollektivistisch. Entscheidend ist vielmehr, welchen Stellenwert das Individuum der Gemeinschaft gegenüber besitzt.

Kollektive Unfreiheit

Gefährlich wird es, wenn eine Gemeinschaft ihren Mitgliedern bestimmte Werte und Normen als verbindlich vorschreibt. Spätestens dann aber, wenn die Freiheit des Denkens und Handelns des Einzelnen den Zielen der Gemeinschaft untergeordnet wird, ist das entstanden, was ich Kollektivismus nenne.

Seine Anhänger müssten nicht auf die völlige Gleichschaltung aller Mitglieder pochen, da sie – wie ich gleich zeigen werde – ihre eigenen Vorstellungen ungehindert für sich selbst verwirklichen könnten, ohne sie Anderen aufzuzwingen. Trotzdem tun sie es. Vielleicht, weil sie Angst vor der Freiheit haben, deren Pfade oft ins Ungewisse verlaufen. Wer sich den Vorgaben einer Gemeinschaft unterwirft, muss nicht mehr jede Entscheidung allein verantworten.
Sehen wir uns je ein Beispiel für die drei zu Beginn genannten Formen des Kollektivismus an:
Eine konservative Katholikin, als Beispiel für die religiöse Spielart, könnte

versuchen, allen Frauen Abtreibungen per Gesetz verbieten zu lassen, weil sie diese aufgrund ihrer religiösen Überzeugungen für Sünde hält. Doch damit überschreitet sie aus liberaler Sicht eine Grenze. Niemand würde sie dazu zwingen, eine Abtreibung vorzunehmen. Würde sie selbst ungewollt schwanger werden, könnte sie entsprechend ihren moralischen Werten handeln und auf eine Abtreibung verzichten. Umgekehrt sollte sie aber gegenteilige Entscheidungen anderer Frauen respektieren.

Ein weißer Rassist, der nicht zulassen will, dass andere Weiße Beziehungen mit schwarzen Menschen eingehen, sei hier stellvertretend für den rechten Kollektivismus genannt. Wenn dieser Mensch keine schwarze Partnerin haben möchte, wird ihn niemand dazu nötigen, sich eine zu suchen. Doch er selbst hat kein Recht, Anderen vorzuschreiben, mit wem sie eine Beziehung unterhalten dürfen, wie das ein Bekannter vor einigen Jahren bei mir versuchte, als ich eine schwarze Freundin hatte.

Ein linker Kollektivist schließlich könnte aus seiner Aversion gegenüber dem Kapitalismus dafür plädieren, ihn abzuschaffen. Doch jeder Mensch kann sein Leben ökonomisch so gestalten, wie er es für richtig hält, zum Beispiel auch in einer Gütergemeinschaft mit Gleichgesinnten. Zwar mag es in der westlichen Welt nahezu unmöglich sein, ein Dasein völlig unberührt vom Kapitalismus zu fristen. Doch man kann den eigenen Konsum auf ein Minimum beschränken. Auf der anderen Seite sollten jene von uns, die den Kapitalismus für gut befinden, seine Vorzüge genießen dürfen.

Kritisches Denken lehren

Ein guter Lehrer bringt seinen Schülern nicht bloß das Wissen seines Unterrichtsfaches bei. (Im Falle eines Geschichte- oder eines Philosophielehrers könnten das auch die Argumente linker Denker wie Karl Marx sein.) Er lehrt sie auch, wachsam zu bleiben gegenüber - potenziell - falschen Behauptungen sowie unbegründeten oder zumindest schlecht begründeten moralischen Forderungen. Dazu muss er kein Liberaler sein. Er darf sich selbst sogar religiös, rechts oder links verorten und muss seine eigene Weltanschauung nicht vor seinen Schülern verbergen.

> *„Habet Mut, euch eures eigenen Verstandes zu bedienen!“*
>
> *- Immanuel Kant -*

Doch darf diese ihn nicht daran hindern, kritisches Denken zu lehren, mit dem seine Schüler sogar seine eigenen Überzeugungen in Frage stellen könnten. Ein solcher Lehrer könnte sich von drei Klassikern der abendländischen Philosophie inspirieren lassen: Immanuel Kant, Karl Popper und John Stuart Mill.

In Anlehnung an Immanuel Kant und dessen berühmte Ausführungen zum Thema „Aufklärung“ („Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“) könnte er seinen Schülern zurufen: „Habet Mut, euch eures eigenen Verstandes zu bedienen!“ Ich denke, dass diese Aufforderung immer schon wichtig war. Doch gerade in Zeiten, in denen Influencer rund um die Uhr auf unzähligen Kanälen ihre Meinungen als Wahrheiten verkünden und ihr Publikum zu überzeugen versuchen, scheint sie mir besonders wichtig.

Karl Poppers Konzept des kritischen Rationalismus („Logik der Forschung“, „Vermutungen und Widerlegungen“) könnte unser Lehrer verwenden, um daran zu erinnern, dass auch scheinbar gut begründete Überzeugungen falsch sein können und daher stets der Kritik ausgesetzt werden müssen. Und er könnte ihnen vermitteln, dass es nicht ausreicht, eine generative KI wie ChatGPT mit Fragen zu füttern und ihre Antworten ungeprüft eins zu eins zu übernehmen, bloß weil sie sich gut anhören.

Und schließlich könnte er mit John Stuart Mill („Über die Freiheit“) dafür plädieren, dass Schüler sich auch mit solchen Meinungen auseinandersetzen, die sie aus voller Überzeugung ablehnen, weil sie sie guten Gewissens für Unsinn halten. Denn kein Mensch kann mit letzter Gewissheit davon ausgehen, unfehlbar zu sein. Jede noch so dumme Meinung könnte zumindest einen Funken Wahrheit enthalten und selbst wahre Überzeugungen sollten hin und wieder herausgefordert werden, um nicht zum Dogma zu erstarren und ihre Vitalität zu verlieren.

Ein guter Lehrer schreibt seinen Schülern nicht vor, was sie zu denken haben. Er bringt ihnen bei, eigenständig zu denken. Für welche Position sie sich dann letztlich entscheiden, liegt nicht mehr in seiner Hand. Doch wenn er seine Verantwortung im soeben skizzierten Sinn wahrnimmt, sollte er sich keine allzu großen Sorgen machen müssen.



© georg schildhammer

Georg Schildhammer, Jahrgang 1970, ist studierter Philosoph. Er unterrichtet Ethik und Wissenschaftstheorie, schreibt gerne (Bücher, Gastkommentare, Gedichte) und liebt Kunst und Wissenschaft, internationale Küche und seine Heimatstadt Wien.



Mitten im oberösterreichischen Innviertel lockt die WaldEntdeckerWelt mit dem perfekten Angebot für Klassenfahrten. Begleitet von Outdoor-Guides entdecken Kinder und Jugendliche spielend, was den Wald zusammenhält – hoch oben auf dem Baumkronenweg und tief unten auf dem Waldbodenweg. Zwischen Hochseilkletterwald, Waldentdeckerturm, Geocaching und Gruppenbaumhaus wird Unterricht so zum unvergesslichen und gruppendynamischen Abenteuer.

SCHULE AKTIV · 1 – 4 TAGES-PROGRAMME

Natur erleben im Dreiländereck Deutschland – Österreich – Tschechien

Projekttage · Kennenlerntage · Klassenfahrten · Tagesausflüge

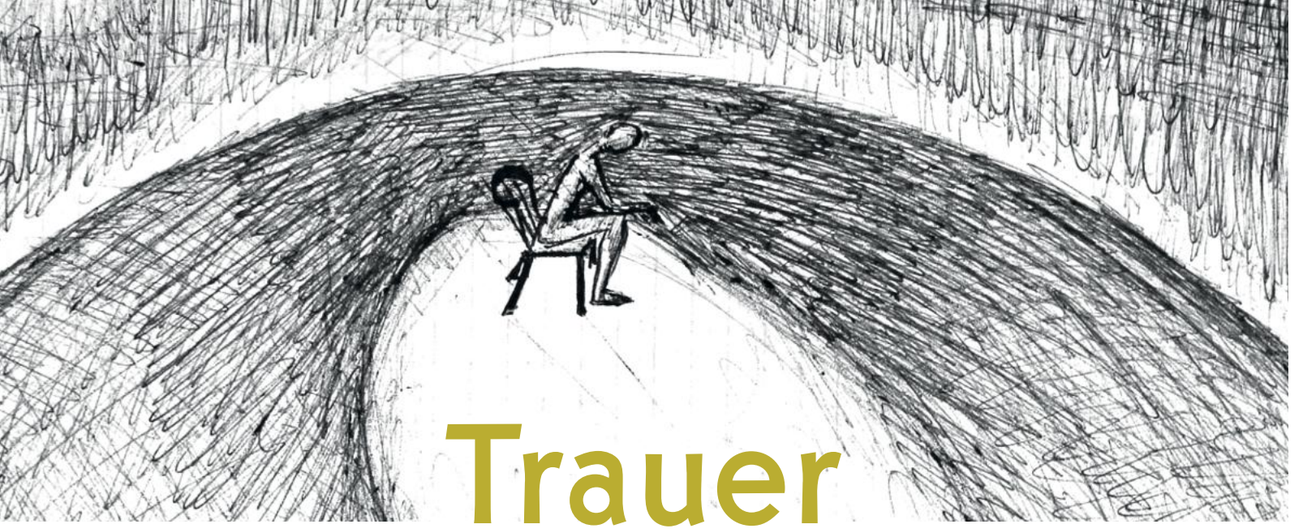
- **Komplettbetreuung** durch qualifizierte Outdoor-Guides
- Klettern im **Hochseilkletterwald**
- 5.000 m² **Abenteuerspielplatz** & 50 m **Riesenrutsche**
- **Erlebnispädagogik**
- Bogenparcours mit 15 Stationen
- **Maßgeschneiderte Angebote** für alle Altersgruppen
- **Nachtwanderung** und Lagerfeuer im Tipi-Zelt
- **Nächtigung im Gruppenbaumhaus** für bis zu 34 Personen
- Vollverpflegung in der **Waldküche**
- Bei Regen: **YouExit-Escape-Räume**

MEHR INFOS & PREISE

Jetzt scannen

Projekttage planen → schreib' an gruppen@waldentdeckerwelt.at

Baumkronenweg GmbH · Knechtelsdorf 1 · A-4794 Kopfing im Innkreis



Trauer im Klassenzimmer

Was Lehrkräfte tun können

#bildung hat die klinische Psychologin und Psychotherapeutin Sigrun Eder befragt, wie trauernde Kinder und Jugendliche in der Schule unterstützt werden können.

#bildung: Wie äußert sich Trauer bei Kindern und Jugendlichen?
Manche verstecken ihre Trauer nach außen hin ausgezeichnet und fühlen sich gleichzeitig innerlich leer. Andere sind schneller reizbar und aggressiv.
Wichtig ist, sich dessen bewusst zu sein, dass Trauer ein normales Gefühl auf einen Verlust ist. Sie färbt den Alltag grau, reduziert die Konzentrations- und Leistungsfähigkeit und bringt Betroffene dazu, sich stark zurückzuziehen.
Je mehr sich ein Mensch isoliert und aus der üblichen Routine kippt, desto schlechter geht es ihm psychisch. Daher ist es wichtig, dass Klassenlehrer:innen, Beratungs- und Vertrauenslehrer:innen, Schulpsycholog:innen und -sozialarbeiter:innen sowie natürlich auch die Schulärzt:innen hellhörig werden, wenn Kinder und Jugendliche in ihrem Erleben und Verhalten stark von der normalerweise erwarteten Entwicklung abweichen.

#bildung: Woran erkennt man eine solche Abweichung?
Normal ist, wenn sich das Kind nach ein paar Wochen wieder mehr im Unterricht beteiligt, für soziale Aktivitäten interessiert und die Noten stabil sind.
Je seltener ein Kind in die Schule kommt und je gleichgültiger ihm sein Fortkommen ist, desto mehr braucht es gezielte, koordinierte Hilfe.
Hinschauen ist immer wichtig, spätestens aber dann, wenn man merkt, dass ein:e Schüler:in unbeteiligt, extrem übermüdet, stark abgelenkt oder dissoziiert ist. In diesem Fall sollte man auch unbedingt das persönliche Gespräch suchen, und zwar direkt und in einem absolut ungestörten Setting, nie zwischen Tür und Angel.
Dabei sollte man die eigene Wahrnehmung als Ausgangspunkt nehmen, zum Beispiel: „Ich merke seit einigen Tagen/Wochen, dass du dich im Unterricht anders als früher verhältst. Auf mich wirkst du sehr traurig. Du kannst mir gerne sagen, was los ist. Gemeinsam können wir dann herausfinden, wer oder was dir helfen kann. Damit die Schule halbwegs gut weiterläuft, mache ich dir folgenden Vorschlag …“

Und welcher Vorschlag könnte das konkret sein?
Psychisch stark belastete Schüler:innen können sich meist nur sehr schlecht konzentrieren. Umso mehr profitieren sie von Lernpaketen, separaten Lerneinheiten und der klaren Information darüber, was sie wo für eine gesicherte positive Benotung leisten müssen.

#bildung: Wie kann man Kinder unterstützen, die ihre Gefühle nicht in Worte fassen können?
Indem man sich in die Situation des Kindes versetzt und mögliche Gedanken und Gefühle für das Kind laut ausspricht. Zum Beispiel: „Kann es sein, dass du gerade ganz traurig bist?“, „Kann es sein, dass du vielleicht ein bisschen wütend bist, weil (das und das) passiert ist?“
Sobald das Kind bestätigend nickt oder „ja“ sagt, darf die erwachsene Bezugsperson den Gesprächsfaden wieder aufnehmen und laut überlegen, was das Kind jetzt brauchen könnte. Zum Beispiel: „Brauchst du gerade ein bisschen Ruhe?“, „Möchtest du, dass wir gemeinsam ein Bild malen?“, „Sollen wir ein bisschen spazieren gehen und rausfinden, was dir heute noch guttun kann?“
Auf keinen Fall darf man falsche Versprechungen machen. Und im Vertrauen Gesagtes bzw. Erfahrenes darf natürlich auch nicht weitergesagt werden. Hilfreich ist, mit dem Kind zu klären, was von dem Gespräch – am besten gemeinsam – den Obsorgeberechtigten mitgeteilt werden darf. Einfach deshalb, weil Trauer am besten gemeinsam auszuhalten ist.

#bildung: Apropos gemeinsam: Sollte die Klasse in den Umgang mit dem Verlust eines Kindes einbezogen werden?
Ja, die Klassenkamerad:innen sollten unbedingt miteinbezogen werden.
Nicht zuletzt deshalb, weil ein großes Problem oft auch darin liegt, dass Kinder und Jugendliche durch ihre Traurigkeit negative Aufmerksamkeit anderer Schüler:innen auf sich ziehen. Da braucht es klare Worte, die ein positives Klassenklima sicherstellen.
Die Schüler:innen sollten wissen, dass etwas passiert ist, ein:e Mitschüler:in deshalb gerade eine sehr schwierige Zeit durchlebt und daher eventuell auch Unterstützung braucht. Die kann zum Beispiel so aussehen, dass man nett ist, dass man die andere Person in Ruhe lässt, sie ablenkt oder ganz pragmatisch und lernzielorientiert Mitschriften zur Verfügung stellt.
Essenziell ist, die erklärenden Worte an die Klasse vorab mit dem betroffenen Kind abzusprechen. Das Kind braucht die Gewissheit, dass nur weitergegeben wird, was in seinem Sinne ist. Viele wollen bei der Bekanntgabe des Erlebten auch gar nicht selbst dabei sein.

#bildung: Bei so einem Gespräch kommen sicher auch Fragen zum Tod und zum Sterben. Was sollte man bei der Beantwortung solcher Fragen beachten?
Da am Ort „Schule“ Kinder aus unterschiedlichen Kulturen und Glaubensrichtungen aufeinandertreffen, ist es am besten, mit einer Frage zu antworten. Zum Beispiel: „Was weißt du über das Sterben?“ oder „Was denkst du passiert mit einer Person nach deren Tod?“ Ziel dieser Frage ist es, herauszufinden, worum es dem Kind eigentlich geht und darauf gezielt einzugehen.
Problematisch sind nicht wahrheitsgemäße Aussagen oder Formulierungen. Im Zweifelsfall ist immer besser zu sagen: „Ich weiß es nicht, ich kann mir vorstellen, dass …“ oder „Puh, schwierige Frage. Möchtest du wissen, wie ich persönlich darüber denke?“

#bildung: Wie viel Raum sollte Trauer generell in der Schule bekommen?
Trauer sollte konkret als solche benannt werden, und zwar mit all ihren



möglichen Begleiterscheinungen auf das Denken, Fühlen und Handeln. Und Trauer sollte auch als etwas beschrieben werden, das alle Lebensbereiche durchdringt. Bei jüngeren Kindern können hier Bücher wie „Das kleine Trauermonster“ helfen, in denen die Trauer nicht abstrakt, sondern personifiziert in kuscheliger Monsterform dargestellt wird.

Generell ist es wichtig, dass trauernde Kinder und Jugendliche in besonders schwierigen Momenten Beziehungsangebote und Raum für sich bekommen. In den ersten paar Tagen kann es besser sein, nicht zur Schule zu gehen, sondern zu Hause zu bleiben, nach ein oder zwei Wochen sollte jedoch eine normale Tagestruktur, gegebenenfalls auch mit verkürzten Zeiten, angestrebt werden. Denn die Alltagsstruktur hilft bei der Bewältigung schwieriger Situationen.

#bildung: Gibt es etwas, womit Lehrkräfte für den Fall der Fälle vorsorgen können?

Um über Trauer sprechen zu können, braucht es eine offene Gesprächskultur und eine gute Beziehung zur Lehrkraft. Sehr hilfreich ist, wenn über Sterben und Tod nicht erst im Anlassfall gesprochen wird, sondern beides immer wieder thematisiert wird. Egal, ob ein Vogel ans Fenster prallt und stirbt oder ein toter Maulwurf am Fußballplatz gefunden wird: Die Leichen einfach in den Sack und dann in die Tonne zu packen, löst nicht das Problem. Um Trauer in all ihren Facetten zu begreifen und ihr beizukommen, braucht es feinfühlige, ehrliche Erwachsene, die bei diesem Thema keine Angst vor ihren eigenen Gefühlen haben und Kindern und Jugendlichen signalisieren: „Darüber reden ist okay.“ Nur so bleiben Kinder im Fall eines schweren persönlichen Verlustes mit ihren Sorgen und – oft ungestellten – Fragen nicht allein.

Wenn das gelingt, gibt es noch einen positiven Nebeneffekt. Denn gute Gespräche, auch aus sehr traurigen Situationen heraus, schaffen schöne Erinnerungsmomente, die ihre bestärkende Wirkung nachhaltig entfalten. Schließlich sterben wir alle einmal. Das sollten wir nicht vergessen.

#bildung: Wenn Sie Pädagog:innen drei Ratschläge für den Umgang mit trauernden Schüler:innen mitgeben könnten – welche wären das?

1. Wohlwollend an deren Seite stehen. Es ist okay, wenn das betroffene Kind ruppig, patzig oder schweigsam ist. Man braucht daraus kein Drama zu machen.
2. Verständnis und Unterstützungsbereitschaft signalisieren, zum Beispiel durch Aussagen, wie: „Es muss furchtbar schwer sein für dich im Moment. Wenn du reden willst, bin ich für dich da.“ Jegliche Hilfe sollte mit dem Kind abgesprochen und nicht aufgezwungen werden.
3. Durch konkrete Unterstützung den Schulerfolg erleichtern, zum Beispiel, indem eine Übersicht erstellt wird, welche Aufgaben in welchem Fach noch abzugeben sind. In jenen Fächern, in denen das Kind aufstiegsgefährdet ist, sollte rasch und unkompliziert Einzelunterricht ermöglicht bzw. ein Tutorium eingerichtet werden.

Bei Verdacht auf Selbstverletzung und Suizidalität müssen Lehrkräfte unverzüglich Fachpersonen dazuholen, und das auch ohne Absprache mit dem:der Betroffenen. Hier gilt Gefahr in Verzug.

Und noch etwas: Die Schule ist das echte Leben mit allen Facetten. Diese Facetten machen auch vor Lehrkräften nicht halt, sie können ihre persönlichen Gefühle und Ängste nicht einfach an der Schultür ablegen. Für den Fall der Fälle sollten sie sich daher auch selbst Gesprächspartner:innen suchen, mit denen sie offen sprechen können. Denn auch wenn einen ein Trauerfall nicht unmittelbar selbst betrifft, kann sich die Endlichkeit doch plötzlich beängstigend nah anfühlen.



Mag.ª Sigrun Eder ist klinische Psychologin und Psychotherapeutin an der Universitätsklinik der Kinder- und Jugendpsychiatrie Salzburg, Gesundheitspsychologin sowie Begründerin und Hauptautorin der SOWAS-Sachbuchreihe für Kinder und Jugendliche bei der edition riedenburg.



TIPP

Gemeinsam mit der zertifizierten Trauerbegleiterin Susanne Starkmuth hat Sigrun Eder das Buch „Das kleine Trauermonster“ geschrieben.

In Gestalt des von Scarlett Müller-Mangelberger liebevoll zum Leben erweckten kleinen Monsters, das uneingeladen eingezogen ist, festzukleben scheint und dabei die Welt auf den Kopf stellt, wird Trauer für Kinder vom abstrakten Gefühl, dem man hilflos ausgeliefert ist, zu einem Wegbegleiter, von dem man sich nach und nach löst, bis er schließlich wieder auszieht. Mitmachseiten geben die Möglichkeit, eigene Gedanken und Gefühle während dieses Prozesses direkt im Buch festzuhalten.

Autorinnen: Mag. Sigrun Eder und Caroline Oblasser
Illustratorin: Scarlett Müller-Mangelberger, MA

ADIPOSITAS bei Kindern

Aktuelle Zahlen, Daten & Fakten zu einem Gesundheitsproblem mit Langzeitfolgen

Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen können deren körperliche, psychische und soziale Gesundheit nicht nur während des Heranwachsens beeinträchtigen, sondern deren langfristige Gesundheitsaussichten und Lebensqualität wesentlich verschlechtern.

Die Österreichische Gesundheitskasse hat innerhalb von zwei Jahren einen deutlichen Anstieg von Adipositas-Diagnosen bei Kindern und Jugendlichen verzeichnet: Die Zahl der erfassten Adipositasfälle bei 0- bis 17-Jährigen ist von 775 auf 1.415 angewachsen. Ähnlich verhält es sich auch mit den ambulanten Behandlungen: Wurden 2024 noch 503 adipöse Kinder und Jugendliche ambulant behandelt, so waren es 2025 mit 1.047 mehr als doppelt so viele.

Übergewicht & Adipositas bei 8- bis 9-Jährigen

Die ÖGK-Zahlen beziehen sich auf erfasste Diagnosen, sagen aber nichts über die Gesamtanzahl adipöser Kinder und Jugendlicher in Österreich aus. Dazu liefert unter anderem der österreichische COSI-Bericht der WHO aktuelle Daten, eine repräsentative, österreichweite Statuserhebung zu Übergewicht und Adipositas bei Kindern der 3. Schulstufe. Laut COSI-Bericht 2023 sind nach WHO-Definition 16 % der Buben und 8 % der Mädchen in der 3. Schulstufe adipös, weitere 18 % sind jeweils übergewichtig.

Diese Zahlen sind zwar im Vergleich zu den Vorjahren nicht gestiegen, das anhaltend sehr hohe Niveau zeigt aber, dass dringender Handlungsbedarf besteht.

Aktuelle Zahlen zu Schüler:innen ab 10 & Lehrlingen

Im Zuge der HBSC-Studie, der größten europäischen Kinder- und Jugendgesundheitsstudie, geben Schüler:innen der Schulstufen 5, 7, 9 und 11 sowie Lehrlinge Gewicht und Körpergröße an. Ausgehend von diesen Eigenangaben waren im Jahr 2021/22 4 % der Schülerinnen und 6 % der Schüler adipös sowie 13 % der Schülerinnen und 19 % der Schüler übergewichtig. Bei den Lehrlingen liegen die Anteile deutlich höher: 9 % weibliche und 11 % männliche Lehrlinge waren basierend auf ihren Gewichtsangaben adipös, 18 % weibliche und 25 % männliche Lehrlinge übergewichtig.

Verglichen mit der vorherigen HBSC-Studie entspricht dies bei beiden Gruppen einem deutlichen Anstieg.

Adipositas bei Jugendlichen & jungen Erwachsenen

Die Gesundheitsbefragung 2025 der Statistik Austria liefert aktuelles Zahlenmaterial zu Jugendlichen und jungen Er-



wachsenen. Laut der repräsentativen Befragung sind 9,9 % aller 15- bis 20-Jährigen adipös und 23,4 % übergewichtig.

Wie wirken sich Übergewicht und Adipositas aus?
Häufige körperliche Beschwerden von Kindern und Jugendlichen sind Kurzatmigkeit, eingeschränkte Beweglichkeit oder Rücken- und Gelenksschmerzen. Bei schwerer Adipositas können bereits Folgeerkrankungen, wie Bluthochdruck, Typ-2-Diabetes, Fettleber oder krankhafte Gefäßveränderungen auftreten.
Zu diesen körperlichen Beschwerden können durch die ständige Konfrontation mit unrealistischen Schönheitsidealen oder persönliche Mobbing- und Diskriminierungserfahrungen auch psychische Beschwerden hinzukommen.

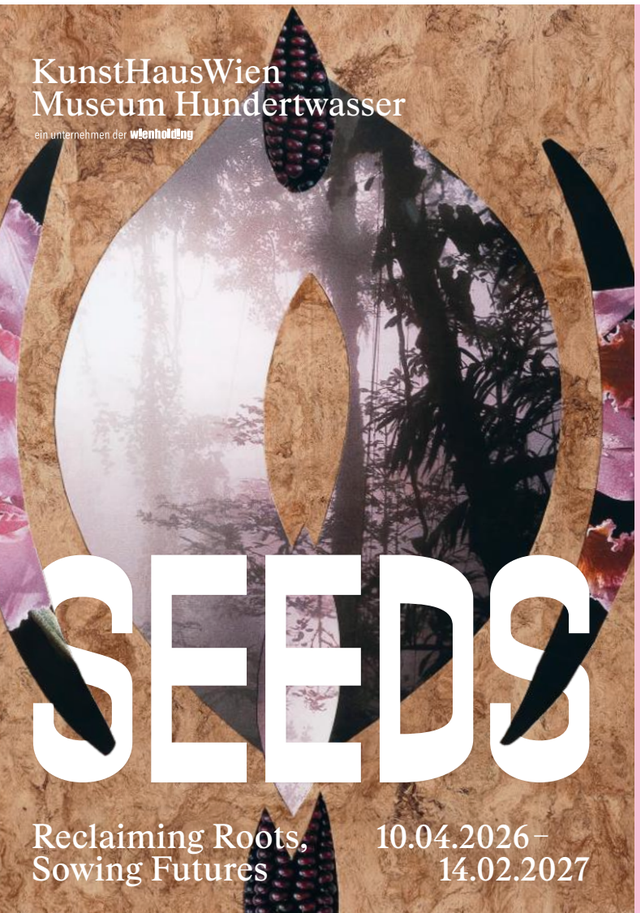
Was können wir tun?
Die Ursachen für Übergewicht und Adipositas bei Kindern sind vielfältig. Die meisten davon können sie selbst nicht beeinflussen. Umso wichtiger ist es, dass wir als Gesellschaft gesundheitsfördernde Rahmen- und Lebensbedingungen schaffen, die allen Kindern ein gesundes Aufwachsen ermöglichen.

Österreichischer COSI-Ergebnisbericht 2023

Für die Schule bedeutet das:

- ***Wertschätzend kommunizieren:***
  Selbstwertgefühl stärken und ein positives Körperbild vermitteln.
- ***Ganzheitliche Gesundheit zum Thema machen:***
  Im Mittelpunkt stehen Wohlbefinden und gesunde Gewohnheiten, nicht das Gewicht bzw. die Gewichtsreduktion. Essverbote sollten generell vermieden werden, weil diese Essstörungen begünstigen können.
- ***Stigmatisierung vermeiden:***
  Körpergewicht nicht kommentieren, keine Schuldzuweisungen oder abwertenden Kommentare und generell ein respektvolles Klass*enklima fördern.*
- ***Alle Kinder einbeziehen:***
  Konkrete Infos und Tipps nicht explizit an übergewichtige Kinder adressieren; Bewegungsangebote so gestalten, dass alle Schüler:innen mitmachen können.
- ***Zusammenarbeit stärken:***
  Möglichst viele positive Kräfte einbinden, von Kollegium, Schulärzt:innen, Schulbuffet über Eltern und Familien bis hin zu Gesundheitsreinrichtungen der Umgebung.

HBSC-Factsheet „Gewichtsstatus und Körperselbstbild von österreichischen Jugendlichen“ (aus Erhebung 2021/22)



FÜHRUNGEN & WORK-SHOPS FÜR SCHULEN

KUNST HAUS WIEN

Wir bieten ein Vermittlungsprogramm für Kinder und Jugendliche an,
um ihnen den Kosmos Kunst, Ökologie und Nachhaltigkeit näher zu bringen.
kunstvermittlung@kunsthauswien.com, +43 1 712 04 91-44

Gesund erwachsen werden?

Kostenloses Unterstützungsangebot vom Themenportal Pubertät

Seit 2010 zuverlässiger Partner in Sachen schulischer Gesundheitserziehung: **www.lehrer.at/pubertaet**

Laut Gender-Gesundheitsbericht 2024 diagnostizieren 72 % aller österreichischen Jugendlichen bei sich selbst Lücken im Wissen rund um sexuelle und reproduktive Gesundheit. Dieser Selbstbefund zeigt dringenden Handlungsbedarf. Denn mangelndes Verständnis für körperliche Veränderungen und natürliche Körpervorgänge kann nicht nur die emotionale Entwicklung hemmen, sondern auch die körperliche Gesundheit gefährden.

Das Themenportal Pubertät setzt genau bei diesem Problem an und bietet österreichischen Pädagog:innen ein umfassendes, kostenloses Unterstützungsangebot für schulische Gesundheitserziehung ab der 5. Schulstufe.
Damit können die Pubertät sowie die zahlreichen Veränderungen, die das Erwachsenwerden mit sich bringt, altersgerecht, lehrplangemäß und kompetenzmodellorientiert zum Thema im Unterricht gemacht werden.

Unterrichtsmaterialien zum Download

Auf dem Themenportal stehen drei mikromodular aufbereitete Arbeitsmaterialienpakete zum kostenlosen Download zur Verfügung:

- **Alles neu?**
  Alles zum Körper in der Pubertät
- **Alles okay?**
  Gesund und selbstsicher ins Erwachsenenleben
- **Alles rund um die Periode**
  Weiblicher Zyklus, Periode & Periodenprodukte

Alle Materialien lassen sich mit wenigen Klicks abrufen, downloaden und ohne großen zeitlichen Aufwand direkt im Unterricht einsetzen. Aufbau und Strukturierung der Pakete ermöglichen die Zusammenstellung individueller, auf die Fähigkeiten und Bedürfnisse der Schüler:innen abgestimmter Unterrichtseinheiten für den koedukativen Unterricht.
Koedukativ, weil Aufklärung aller Geschlechter nicht nur die Basis eines offenen Umgangs mit den natürlichen Vorgängen im eigenen Körper ist, sondern auch Grundlage eines enttabuisierten, respektvollen Umgangs miteinander. Wissenserwerb ermöglicht einerseits einen selbstbewussteren Start ins eigene Erwachsenenleben und hilft andererseits dabei, Vorurteile gegenüber anderen Geschlechtern ab- und Verständnis füreinander aufzubauen.



Onlinemodule als sinnvolle Ergänzung

Zusätzlich zu den Materialienpaketen stehen 9 interaktive Onlinemodule mit Schwerpunkten auf den körperlichen und emotionalen Veränderungen während der Pubertät sowie der Periode zur freien Nutzung zur Verfügung.
Die Schüler:innen können damit ihr Wissen auf die Probe stellen und erhalten außerdem noch zahlreiche interessante und für ihre eigene Entwicklung relevante Informationen rund ums Erwachsenwerden.
Ein Beispiel ist das Onlinemodul „Geht's los?“, in dem sich alles um die Pubertät dreht:



Was bedeutet das eigentlich, in die Pubertät zu kommen? Woran erkennt man, ob man vielleicht schon mittendrin steckt? Und was passiert alles in Gehirn und Körper, das nicht nur die Pubertierenden, sondern auch deren Umfeld zwischendurch sowohl im übertragenen Sinne als auch buchstäblich ins Schwitzen bringt?
Das sind nur einige Fragen, deren Antworten sich die Schüler:innen im IT-gestützten Unterricht selbständig erarbeiten können.

Kostenlose Periodenprodukte für die Schülerinnen

Neben den Unterrichtsmedien bietet das Themenportal Pubertät Schulen auch kostenlose Perioden Kits für die Schülerinnen an.
Jedes Perioden Kit enthält eine Auswahl an Monatshygieneproduktproben sowie einen QR-Code, über den ein jugendgerecht aufbereiteter Infoleitfaden mit wichtigen Informationen rund ums Erwachsenwerden und praktischen Tipps zum Umgang mit den damit verbundenen Veränderungen und Herausforderungen heruntergeladen werden kann.



Weitere Informationen & Bestellung von Perioden Kits:
www.lehrer.at/pubertaet

TOLERANZ

Internationaler Tag der Toleranz am 16. November

Im Jahr 1996 erklärte die Generalversammlung der Vereinten Nationen den 16. November zum Internationalen Tag der Toleranz. Bereits ein Jahr zuvor hatten die UNESCO-Mitgliedsstaaten genau an diesem Tag die Erklärung über die Prinzipien der Toleranz verabschiedet. Darin wird Toleranz als Respekt und Wertschätzung der kulturellen Vielfalt sowie der Menschenrechte und Grundfreiheiten aller Menschen definiert und als wesentliche Voraussetzung für das friedliche Zusammenleben in vielfältigen Gesellschaften beschrieben. In unserem Alltag begleitet uns der Begriff Toleranz ganz selbstverständlich. Gerade deshalb lohnt es sich, die Definition bzw. Interpretation dieses Begriffes immer wieder bewusst zu hinterfragen. Denn Toleranz ist kein statisches Konzept. Toleranz verändert sich mit der Gesellschaft und den Menschen, die sie leben.
Wir haben daher einige wissenswerte Fakten zusammengestellt, um den oft gehörten Begriff einmal etwas näher und aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten.

Auf www.lehrer.at und hashtagbildung.at finden Sie kostenlose Downloadmaterialien mit Anregungen zur altersadäquaten Einbindung des Themas in Kindergarten und Schule.

Per Definition TOLERANT? Eine Begriffsfindung …

Das Wort *Toleranz* kommt vom lateinischen *tolerantia*, das man mit *Ertragen* oder *Erdulden* übersetzen kann.
In der UNESCO-Erklärung über die Prinzipien der Toleranz aus dem Jahr 1995 wird der Begriff deutlich weiter gefasst, und zwar als „Respekt, Akzeptanz und Anerkennung der Kulturen unserer Welt, unserer Ausdrucksformen und Gestaltungsweisen unseres Menschseins in all ihrem Reichtum und ihrer Vielfalt."
Ihren Ursprung hat diese viel umfassendere Idee der Toleranz, bei der es nicht mehr nur darum geht, etwas, das man ablehnt, zu dulden, in den Religionskonflikten im Europa des 16. Jahrhunderts bzw. in dem Wunsch, Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen. Während der Aufklärung kam es zu einer Erweiterung des Begriffes: Ab nun ging es nicht mehr nur um religiöse, sondern auch weltanschauliche und politische Überzeugungen. Und es ging darum, diese nicht mehr nur zu dulden.
Immanuel Kant etwa kritisierte den Toleranz-Begriff seiner Zeit in seinem Essay „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?" (1784) als hochmütig. Er monierte, dass das Toleranz-Verständnis im Sinne gnädigen Duldens bestehende Machtgefälle noch weiter festige. Stattdessen forderte er die Anerkennung der Gleichheit und Freiheit aller Menschen auf Grundlage der Vernunft.
Auch heute, 31 Jahre nach der UNESCO-Erklärung, sollte man, wenn von Toleranz die Rede ist, nicht grundsätzlich davon ausgehen, dass der Begriff im Sinne Kants bzw. der UNESCO-Erklärung verwendet wird. Ein Hinterfragen, ob es sich vielleicht doch „nur" ums Akzeptieren oder gar ums Ignorieren handelt, kann nie schaden.



DES KAISERS TOLERANZPATENT

Zur Zeit Maria Theresias wurden Protestant:innen, griechisch-orthodoxe Christ:innen und Jüd:innen noch aufgrund ihrer Glaubenszugehörigkeit verfolgt.
Maria Theresias Sohn Kaiser Joseph II. erließ 1781 das sogenannte Toleranzpatent. Dieses gewährte den Angehörigen evangelischer Kirchen des Augsburger und Helvetischen Bekenntnisses sowie der griechisch-orthodoxen Kirche eine zwar eingeschränkte, aber staatlich tolerierte Ausübung ihres Glaubens. Das hatte zur Folge, dass diese nun zum Beispiel auch Grundbesitz erwerben oder öffentliche Ämter übernehmen durften. Die neu gewährten Rechte waren allerdings ebenso wie die Ausübung des Glaubens an zahlreiche Bedingungen geknüpft. So durften etwa Gebetshäuser von außen nicht als solche erkennbar sein und mussten ohne Kirchtürme, Glocken und direkten Straßeneingang auskommen.
Mit dem zweiten Toleranzpatent von 1782 erhielten auch Jüd:innen mehr Freiheiten in der Religionsausübung.

evoped
EVOLUTIONSP□DAGOGIK□
Evolutionsp□dagogik□ entdecken
Bewegung, Entwicklung und Lernen neu verkn□pfen.
Interp□dagogica 2026 | 12.□14. November | Design Center Linz
Mehr entdecken: **evoped.com**
STAND AH122
Treffen | Kennenlernen | Austauschen

TOLERANCE PROJECT – A TRAVELING POSTER SHOW

Vom aus Bosnien stammenden und seit 1986 in New York lebenden Grafikdesigner und Comiczeichner Mirko Ilić 2017 ins Leben gerufen, zeigt diese Wanderausstellung Plakate zum Thema Toleranz von Künstler:innen und Designer:innen aus aller Welt. Mittlerweile reisen 200 Plakate rund um den Globus, um den öffentlichen Diskurs über Toleranz und Vielfalt zu fördern. Damit das breitflächig gelingen kann, werden sie nicht in Galerien oder Museen ausgestellt, sondern an öffentlichen Orten, wo sie für jeden zugänglich und sichtbar sind.
Mehr Informationen: https://tolerance-project.org

Tipp für den Unterricht
Sie wollen Toleranz zum Thema im Klassenzimmer und in der Schule machen? Greifen Sie die Idee des Tolerance Projects auf und gestalten Sie mit Ihren Schüler:innen eine eigene Toleranz-Plakat-Show.



„Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: Sie muss zur Anerkennung führen." Johann Wolfgang von Goethe



NULL TOLERANZ? Wenn der Magen keine Laktose duldet …

Rund 65 % der Weltbevölkerung sind laktoseintolerant, besonders häufig tritt sie bei Menschen asiatischer und afrikanischer Herkunft auf. Betroffenen fehlt unter anderem das Enzym Laktase, das benötigt wird, um Milchzucker im Dünndarm zu spalten. Ohne dieses Enzym gelangt der Milchzucker direkt in den Dickdarm, wo sich Bakterien auf ihn stürzen. Die dabei entstehenden Gase verursachen Bauchschmerzen und Blähungen – die typischen Anzeichen für Laktoseunverträglichkeit.
Laktoseintoleranz gilt übrigens als die ursprüngliche Genvariante, während die Laktosetoleranz auf eine genetische Anpassung an Ackerbau und Viehzucht vor rund 7500 Jahren zurückgeführt wird.

Vom zeitlosen PARADOXON der Toleranz

Was würde passieren, wenn jede:r alles tolerieren würde?
Laut dem österreichisch-britischen Philosophen Karl Popper würde diese uneingeschränkte Toleranz letztendlich zur Intoleranz führen. Denn wenn im Namen der Toleranz auch intolerante Meinungen, Weltanschauungen und Handlungen uneingeschränkt zugelassen werden, können diese das Fundament einer toleranten Gesellschaft untergraben und schließlich zerstören.
In seinem 1945 veröffentlichten und während seiner Flucht vor dem Nationalsozialismus entstandenen Werk *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde* beschreibt Popper diesen Mechanismus und bezeichnet ihn als Toleranzparadoxon.
Doch was kann man tun, um die Toleranz vor intoleranten Tendenzen zu schützen, und sie dafür aber gleichzeitig nicht aufzugeben? Popper sieht die Lösung nicht im Verbot extremer oder unbequemer Meinungen. Sein Grundgedanke lautet: Solange unterschiedliche Positionen in einem rationalen Diskurs ausgetauscht werden können, sollten sie toleriert werden. Wird der rationale Austausch allerdings verweigert und werden Ansichten stattdessen durch Einschüchterung oder Gewalt durchgesetzt, muss bzw. darf eine offene Gesellschaft diese Form der Intoleranz nicht tolerieren.

baobab
Lernen eröffnet Welten
Lernen über globale Zusammenhänge, Vielfalt und nachhaltige Entwicklung.
Wir bieten Unterrichtsmaterialien, didaktische Medien, Fortbildung und Beratung für Ihre Praxis in Kindergarten, Schule und im außerschulischen Bereich.
Sensengasse 3, 1090 Wien
bibliothek@baobab.at
baobab.at
Bibliotheksöffnungszeiten:
Mo - Di 9.00 - 17.00 Uhr
Mi - Do 9.00 - 19.00 Uhr
Fr. 9.00 - 14.00 Uhr
gefördert durch: International Partnerships Austria



FABER-CASTELL
since 1761
Anna
Denny
Jessi
Der richtige Grip Stift für jedes Alter.
Grippy
Colour Grip
Jumbo Grip
Made in Germany
www.faber-castell.at

Wer ist kreativer: Klein oder Groß?

Eine aktuelle Studie der Universität Graz gibt Antworten und wirft Fragen auf ...



Die Ansicht, dass Kinder kreativer sind als Erwachsene, ist weit verbreitet. Viele sind sogar der Meinung, dass die Schule sich negativ auf die Kreativität der Heranwachsenden auswirkt. Ein Forscher:innenteam der Uni Graz hat nun allerdings das kreative Leistungspotenzial von Kindern und Erwachsenen konkret auf den Prüfstand gestellt und ist zu einem anderen Ergebnis gekommen.

Forscher:innen vom Creative Cognition Lab an der Uni Graz haben unter der Leitung von Mathias Benedek die Mixed-Methods-Studie „Sind Kinder wirklich kreativer als Erwachsene?“ durchgeführt. Bei 92 Vorschulkindern und 70 größtenteils 20- bis 30-jährigen Erwachsenen wurde zu diesem Zweck die Kreativität abgetestet.

Wie kann man Kreativität testen?

Für die einzelnen Teilnehmenden dauerte der Kreativitätstest rund 30 Minuten.

Nach einer kurzen Einführung in den Ablauf der Testung und der Abfrage demographischer Daten mussten sie drei kreative Aufgaben lösen. Diese waren, ebenso wie die Rahmenbedingungen, für alle Teilnehmenden gleich und wurden auch immer in der gleichen Reihenfolge absolviert.

Bei Aufgabe 1 hatten sie drei Minuten Zeit, um möglichst viele alternative Verwendungsmöglichkeiten für eine Blechdose zu nennen. Zur Unterstützung des kreativen Prozesses wurde ihnen eine Dose zur Verfügung gestellt, die sie anfassen und sich davon inspirieren lassen konnten. Die Ideen wurden mündlich beschrieben und aufgezeichnet.

Bei Aufgabe 2 war freies Zeichnen angesagt. Die Teilnehmenden erhielten ein A4-Blatt und Farbstifte und durften malen, was sie wollten. Als ungefährer Zeitrahmen waren acht Minuten vorgegeben.

Bei Aufgabe 3 war gebundenes Zeichnen gefragt. Die Teilnehmenden erhielten die Vorgabe, in maximal acht Minuten ein erfundenes Fantasietier zu zeichnen.

Nach Durchführung der drei Aufgaben wurde noch ein kurzes abschließendes Reflexionsgespräch geführt. Die Teilnehmenden bewerteten auf einer 5-Punkte-Skala, wie viel Spaß sie jeweils an den Aufgaben hatten, wie motiviert und selbstsicher sie an diese herangegangen waren, wie gut sie ihr Ergebnis einschätzten und wie viel Angst sie vor dem Abliefern eines schlechten Ergebnisses hatten.

Zusätzlich wurde noch erfasst, wie oft sie in ihrer Freizeit

kreativ tätig sind, wie kreativ sie sich selbst einschätzen und ob sie Kinder oder Erwachsene für kreativer halten. Die Frage zur Häufigkeit kreativer Aktivitäten wurde bei den Kindern von deren Eltern beantwortet.

Rund 80 % der teilnehmenden Kinder sind mindestens einmal täglich kreativ tätig, der Großteil der teilnehmenden Erwachsenen mindestens einmal wöchentlich.

Unabhängige Bewertung der kreativen Ergebnisse

Zum Erhalt einer objektiven Einordnung der Kreativität der Teilnehmenden übernahmen fünf fachkundige Gutachter:innen die Aufgabe, die kreativen Ergebnisse ohne Kenntnis des Alters der dafür verantwortlichen Testperson und unabhängig voneinander zu bewerten. Dieser Prozess erfolgte anhand einer 5-Punkte-Skala in den Kriterien Neuheit, Wirksamkeit und allgemeine Kreativität.

Die kreativen Ergebnisse der erwachsenen Teilnehmenden wurden sowohl bei Aufgabe 1 als auch bei Aufgabe 3 in allen drei Kategorien besser bewertet als jene der Vorschulkinder. Das heißt, ihnen bzw. ihren Aufgabenleistungen wurde mehr Kreativität attestiert.

Bei Aufgabe 2 schnitten die erwachsenen Testpersonen in den Kategorien Wirksamkeit und Kreativität besser ab, in der Kategorie Neuheit lagen Kinder und Erwachsene gleichauf.

Auswertung der subjektiven Wahrnehmung der Teilnehmenden

Bei allen drei Aufgaben schätzten die Kinder ihre Leistung höher ein als die erwachsenen Testpersonen. Sie gingen auch höher motiviert und mit weniger Versagensangst an Aufgabe 1. Generell hatten die Kinder mehr Spaß an den Aufgaben 1 und 2 als die Erwachsenen, nur bei Aufgabe 3 waren Kinder und Erwachsene ungefähr mit gleich viel Freude am Werk.

Daraus lässt sich ableiten, dass Erwachsene zwar Leistungsdruck spüren, sich bei strukturierten, zielgerichteten kreativen Aufgaben aber dennoch wohler fühlen als bei freien Aufgaben, während Kinder tendenziell freie Aufgaben den gebundenen vorziehen.

Conclusio

Die Ergebnisse zeigen, dass die Annahme, dass Kinder generell kreativer sind als Erwachsene, so nicht stimmt. Tatsächlich verfügen Kinder sogar über weniger kreatives Denkpotenzial. Gleichzeitig haben sie allerdings mehr Spaß an kreativen Aufgaben, beschäftigten sich häufiger damit und sind auch überzeugter von ihren kreativen Ergebnissen.

Die verbreitete Sichtweise, dass Kinder kreativer sind als Erwachsene, unterschätzt die Leistung, die hinter kreativen Ergebnissen steckt.

Dem steht ein zwar höheres Kreativitätspotenzial der erwachsenen Teilnehmenden gegenüber, das allerdings mit weniger kreativem Selbstbewusstsein und damit auch weniger Freude an kreativen Aufgaben gepaart ist.

Genau darin liegt wohl auch die Ursache dafür, dass entgegen dem Ergebnis, zu dem die unabhängigen Gutachter:innen gekommen sind, drei Viertel der erwachsenen Studienteilnehmenden Kinder generell für kreativer als Erwachsene halten. Grundlage dieser Einschätzung ist nicht das kreative Ergebnis an sich, sondern einerseits die Beobachtung der augenscheinlichen Freude von Kindern am kreativen Akt, deren unbefangener Herangehensweise an den kreativen Prozess, und andererseits das mangelnde Vertrauen in die eigenen kreativen Fähigkeiten.

Bei den Kindern fiel die Einschätzung ihrer eigenen kreativen Fähigkeiten im Vergleich zu jenen der Erwachsenen übrigens anders aus: Sie fühlten sich weder über-, noch unterlegen, sondern schätzten ihre Fähigkeiten ungefähr gleich stark ein wie jene der Erwachsenen.

Das und die Freude am kreativen Schaffen sollten eigentlich optimale Voraussetzungen sein, um das Vertrauen in die eigene kreative Kraft wenn schon nicht weiter auszubauen, dann zumindest nicht zur Gänze zu verlieren. Wann und warum das in sehr vielen Fällen trotzdem passiert, wird die Forschung wohl noch weiterhin beschäftigen.

Zum Forschungsartikel:
https://journals.plos.org/plosone/article?id=10.1371/journal.pone.0346553

AUDIOVERSUM Science Center – der außerschulische Lernort in Innsbruck

Virtuelle Vögel einfangen, nach Herzenslust schreien oder überdimensionale Haarsinneszellen berühren – all das ist im AUDIOVERSUM Science Center in Innsbruck möglich, der einzigartigen interaktiven Ausstellung rund um das Thema Hören. Mit außergewöhnlichen Technologien gestaltete Exponate und Stationen laden dazu ein, naturwissenschaftliche und medizintechnische Themen aktiv zu entdecken, und regen zum Staunen, Nachfragen und Weiterdenken an. Neben der spielerischen Vermittlung naturwissenschaftlicher und technischer Phänomene steht in diesem Museum die Entwicklung eines bewussteren Umgangs mit dem Hören im Mittelpunkt.

Wertvolle Lernerfahrungen

Als außerschulischer Lernort trägt das AUDIOVERSUM dazu bei, das Thema Hören auf anschauliche und spielerische Art und Weise erlebbar zu machen.

Bei 1,5-stündigen Führungen durch die Hauptausstellung ABENTEUER HÖREN und eine der beiden jährlich wechselnden Sonderausstellungen fördert das AUDIOVERSUM gezielt das Zuhören und die Hörwahrnehmung. Bewusstes Zuhören ist eine grundlegende Fähigkeit, die in unserer Gesellschaft im hektischen Alltag oft zu kurz kommt. Deshalb möchten wir Schüler:innen in ihrer Zuhörkompetenz stärken und mit vielfältigen Impulsen und Projekten die Freude am bewussten Hören nachhaltig fördern. Auch die Sonderausstellung WIE WIR LERNEN beschäftigt sich mit dem menschlichen Körper. Dabei rücken jedoch nicht die Ohren, sondern das Gehirn und seine faszinierenden Leistungen beim Lernen in den Fokus.



Hier geht's direkt zur AUDIOVERSUM Pädagogik-Seite!
www.audioversum.at/vermittlung/padagogik

AUDIOVERSUM Science Center
Wilhelm-Greil-Straße 23
6020 Innsbruck
Tel: +43 (0)5778899
www.audioversum.at

Öffnungszeiten:
Di – So 10 – 18 Uhr
Mo Ruhetag.

Promotion

„WIRTSCHAFTSBILDUNG WIRKT“
In der Schule fürs Leben lernen!

Die Stiftung für Wirtschaftsbildung unterstützt Schulen der SEK 1 dabei, eine Vertiefung in Wirtschaftsbildung zu etablieren oder auszubauen.

Warum teilnehmen?

Im 2-jährigen Programm erhalten Schulen vielfältige Unterstützung:

- Innovative und lebensnahe Lehr- und Lernmaterialien
- Ein Fortbildungsprogramm
- Schulentwicklung & Begleitung
- Vernetzung und Austausch mir anderen Schulen, die bereits einen Schwerpunkt eingeführt haben
- Unterstützung bei Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
- Ein Förderbudget von 2.500 € pro Schuljahr für Materialien, Veranstaltungen, Ausflüge etc.

Wie kann ein Wirtschaftsbildungsschwerpunkt aussehen?

Eine Vertiefung in Wirtschaftsbildung kann von jährlichen Projektwochen bis zum eigenen Fach sehr unterschiedlich aussehen. So können Schüler:innen zum Beispiel in der 6. Schulstufe eine Marktwoche umsetzen, in der sie eigene Produkte entwickeln oder reparieren und diese dann verkaufen, während in der 7. Schulstufe in einer eigenen Wochenstunde das Bewusstsein für nachhaltigen Konsum und den verantwortungsvollen Umgang mit Geld gestärkt werden kann.

Wirtschaftsbildung wirkt – bereits in 90 Schulen!

Seit 2022 begleitet die Stiftung 59 Pilotschulen, seit heuer zusätzlich 31 „WIBI wirkt“-Schulen österreichweit.

Wie können Schulen mitmachen?

1. **Online Info-Termine:**
   Mo, 21.9., 15 Uhr
   Do, 15.10., 14 Uhr
   Di, 17.11., 17 Uhr
2. **Beraten:**
   Beratungsgespräch mit Schulleitung und Lehrpersonen
3. **Einreichen:**
   Finale Deadline:
   15. Jänner 2027
4. **Start:**
   Schuljahr 2027/28

Anmeldung und Infos auf:
www.wirtschaft-erleben.at/wibi-wirkt

Sie haben noch weitere Fragen?
Dann schreiben Sie uns:
silvana.lobin@stiftung-wirtschaftsbildung.at

Promotion

PURPLE FRIDAY

Wie ein Aktionstag an niederländischen Schulen Akzeptanz, Gleichberechtigung und Vielfalt fördern soll, und was man sonst noch dafür tun kann …

Bereits seit 2010 gibt es in niederländischen Schulen den Aktionstag „Purple Friday" (Paarse Vrijdag). Durch verschiedene Aktionen, wie das Tragen von lila Kleidungsstücken, soll ein deutlich sichtbares Zeichen dafür gesetzt werden, dass in der Schule alle Menschen unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität willkommen sind und sich dort sicher und akzeptiert fühlen können.



Im Gespräch mit #bildung erzählt Irene Ludick, die seit mehr als 25 Jahren in den Niederlanden lebt und als Lehrerin für Geschichte und Französisch arbeitet, wie sie den Purple Friday als Lehrkraft erlebt und welche weiteren Maßnahmen dazu beitragen können, Akzeptanz und Vielfalt im Schulalltag selbstverständlich zu machen.

#bildung: Heuer hat der Purple Friday am 9. Oktober stattgefunden, und auch deine Schule hat sich wieder daran beteiligt. Wie gestaltet ihr diesen Tag?
Bei uns wird der Aktionstag von Schüler:innen organisiert, die Mitglieder der GSA sind. Die GSA *(Gender and Sexuality Alliance)* ist eine von Schülerinnen und Schülern geleitete Organisation, die LGBTQI-Jugendliche und Unterstützer:innen zusammenbringt, um gemeinsam ein sicheres Schulumfeld zu schaffen.
Die Schüler:innen erhalten von der Schule ein Budget, das sie für diesen Tag nutzen können. Wir Lehrkräfte unterstützen und begleiten den Planungsprozess und achten darauf, dass die Ausgaben das zur Verfügung stehende Budget nicht überschreiten.
Jährlicher fixer Programmpunkt ist, dass das Schulgebäude mit lila Fahnen und Luftballons geschmückt wird. Der Schulwart hisst am Morgen die Regenbogenfahne und jeder, der möchte, trägt etwas Lila- oder Rosafarbenes. Der Direktor hat dieses Jahr zum Beispiel eine rosa Krawatte getragen.
Im Foyer der Schule wurde heuer schon zum Empfang der Schüler:innen „All you need is love" von den Beatles eingespielt, es gab Regenbogenbänder zur freien Entnahme, man konnte sich die Haare lila einsprayen, die Nägel lila lackieren oder sich mit Bodyfarbe bemalen. Es gab auch eine Fotobox, in der man sich vor einem Regenbogenhintergrund fotografieren konnte. Ein Lehrer hat außerdem seine Playstation mitgebracht, und Schüler:innen und Lehrer:innen konnten in den Pausen *Mario Kart on the Rainbow Road* spielen.

#bildung: Gibt es auch Unterstützung für die Lehrkräfte, um den Aktionstag inhaltlich zu begleiten?
Die COC, die älteste noch bestehende LGBT-Organisation der Welt, die den Purple Friday organisiert, stellt Lehrkräften Informationspakete zur Verfügung, die unterschiedliche Materialien enthalten: von einer allgemeinen Info, was der Tag überhaupt bedeutet, über Unterrichtsmaterialien und konkrete Anregungen, wie man das Thema mit den Schüler:innen im Unterricht besprechen kann, bis hin zu hilfreichen Gadgets, wie zum Beispiel Stickern.
Während der ersten Unterrichtsstunde ist grundsätzlich vorgesehen, dass Lehrer:innen mit den Schüler:innen Programm rund um den Purple Friday machen. Sie können erklären, warum wir den Purple Friday überhaupt feiern, darüber sprechen, dass jeder Mensch wertvoll und an unserer Schule willkommen ist, unabhängig davon, wen er liebt oder wie er sich selbst identifiziert. Denn an einer Schule, an der sich LGBT-Schüler:innen wohlfühlen, fühlen sich alle wohl.

#bildung: Beteiligen sich alle Schüler:innen am Purple Friday?
Ich würde schätzen, dass etwa 20 % der Schüler:innen ein lilafarbenes Accessoire tragen. Bei den Lehrkräften liegt der Anteil meiner Einschätzung nach bei etwa 80 %, möglicherweise sogar höher. Aber Beteiligung kann auch anders aussehen, zum Beispiel in Diskussionen eine offene Haltung annehmen, sich für LGBT-Akzeptanz aussprechen usw. Einen lila Pullover zu tragen ist für manche Pubertierende ein zu großer Schritt aus der Comfort Zone.

#bildung: Gibt es auch Schüler:innen, die sich nicht nur nicht beteiligen, sondern den Purple Friday kritisch sehen?
Ja, die gibt es, und auch kritische Stimmen sind willkommen. Ich finde es wichtig, sich kritisch mit Themen auseinanderzusetzen und miteinander ins Gespräch zu kommen.
Ich erinnere mich an ein Erlebnis aus dem vergangenen Jahr: Am Aktionstag habe ich im Geschichtsunterricht über den Stonewall-Aufstand und seine Entstehung gesprochen und dazu einen Film gezeigt. Ein Schüler meinte daraufhin, dass das doch nichts mit Geschichte zu tun hat. Ich habe ihm erklärt, dass auch Protestbewegungen und ihre Entstehung Teil der Geschichte sind. Gleichzeitig habe ich ihn gebeten, den Film mit anzuschauen oder sich zumindest respektvoll gegenüber dem Thema zu verhalten. Denn die Schule unterstützt diesen Aktionstag bewusst, um ein Zeichen dafür zu setzen, dass jeder Mensch so sein darf, wie er ist, und sich nicht verstellen muss. Nach dem Film habe ich dann mit dem Schüler ein gutes Gespräch zum Thema geführt. Genau darum geht es am Purple Friday.

*Der **Stonewall-Aufstand** in New York gilt als Geburtsstunde der heutigen Pride-Bewegung. Nach wiederholten Polizeirazzien wehrten sich die Besucher:innen der queeren Bar Stonewall am 27. Juni 1969 gegen eine erneute Razzia und die damit verbundene Diskriminierung. Die mehrtägigen Proteste gelten als Wendepunkt der LGBTQIA+-Bewegung.*

#bildung: Gibt es in deinem Kollegium Stimmen, die sich gegen den Aktionstag aussprechen?
Nein, es gibt niemanden, der sich dagegen ausspricht. Es gibt Lehrer:innen, die ihn nicht notwendig finden oder von sich aus nicht mitmachen würden, aber keine der 120 Lehrkräfte an unserer Schule spricht sich dagegen aus.

#bildung: Und wie wird der Purple Friday in der Gesellschaft wahrgenommen? Gibt es einen breiten gesellschaftlichen Konsens über die Bedeutung des Aktionstages?
Der Purple Friday wird gern in Talkshows thematisiert und von den Medien aufgegriffen. Dabei werden sowohl unterstützende als auch kritische Stimmen laut.
Auch politisch wird der Tag unterschiedlich bewertet. Manche Parteien und Politiker:innen sprechen sich dagegen aus, während andere ihre Unterstützung zeigen – beispielsweise, indem sie am Purple Friday im Parlament Lila tragen.
Als Schule kann man sich frei entscheiden, ob man mitmacht. Manche machen zum Beispiel aus religiösen Gründen nicht mit oder weil sich Eltern dagegen aussprechen. Aber immerhin beteiligen sich jährlich über 3.000 Schulen, und unsere Schule ist eine davon.

#bildung: Gibt es aktuelle Untersuchungen zur Akzeptanz queerer Lebensmodelle bei Kindern und Jugendlichen?
Im September ist in den Niederlanden die HBSC-Studie herausgekommen, die zeigt, dass die Akzeptanz von Homo-




Burg Finstergrün
Lernen, wo Geschichte lebt.
Projekttage im schönen Lungau
Info & Buchung
Tel. 06991 8877074
info@burg-finstergruen.at
www.burg-finstergruen.at

sexuellen unter Kindern zurückgegangen ist. Vor Corona haben 80 % der Mädchen gemeint, homosexuelle Beziehungen sind okay, jetzt sind es nur noch 50 %. Bei den Burschen sind es sogar weit unter 50 %.
Man sieht also, wie wichtig es ist, dass es Initiativen wie den Purple Friday auch weiterhin gibt.

#bildung: Wie kann man verhindern, dass der Purple Friday eine einmalige symbolische Aktion bleibt, sondern Vielfalt auch im restlichen Schuljahr gelebt wird?
Wie schon zu Beginn kurz erwähnt, gibt es an vielen Schulen eine GSA *(Gender and Sexuality Alliance)*. Diese Organisation bietet ihren Mitgliedern einen Safe Space, in dem sie sich regelmäßig treffen und so zeigen können, wie sie sind. Wo sie sich akzeptiert und wohl fühlen dürfen. Wo sie sich über Themen austauschen können, die sie bewegen. Indem Schulen solche Räume ermöglichen, setzen sie ein wichtiges Zeichen: Jeder Mensch ist willkommen und soll sich unabhängig von seiner Identität oder sexuellen Orientierung in der Schule sicher und akzeptiert fühlen können.



Und als Lehrkraft kann man Diversität im Unterricht ganz nebenbei zum Thema machen. Ein gutes Beispiel ist eine Aufgabe aus meinem Französischunterricht in der 6. Klasse: Die Schüler:innen sollten sich für eine Au-pair-Stelle in Frankreich bewerben und einen Bewerbungsbrief verfassen. Auf dem Angabezettel war ein Foto der Familie abgebildet, an die sie den Brief richten sollten. Die Familie bestand aus zwei Vätern und zwei Kindern. Auf diese Weise wurden unterschiedliche Familienformen ganz selbstverständlich in den Unterricht integriert, ohne dass Diversität ausdrücklich zum Hauptthema gemacht werden musste.

#bildung: Du bist selbst mit einer Frau verheiratet und lebst deine Beziehung auch im Schulalltag offen. Hast du in diesem Zusammenhang schon negative Erfahrungen gemacht?
Nein! Ab und zu kommen Fragen, aber Schüler:innen dürfen alles fragen, sie bekommen nur nicht auf jede Frage eine Antwort von mir.

#bildung: Denkst du, dass dadurch die Akzeptanz für unterschiedliche Lebensformen gefördert werden kann?
Ja, und das ist auch der einzige Grund, warum ich so offen damit umgehe. Die Schüler:innen sehen, dass ich ein ganz normales Leben führe, dass ich von meinen Kolleg:innen akzeptiert werde, und dass meine Lebensweise nichts damit zu tun hat, ob ich eine gute oder schlechte Lehrerin bin. Sie erleben, dass es verschiedene Lebensformen gibt und dass diese ganz selbstverständlich nebeneinander existieren können. Ich glaube, dass genau diese alltägliche Erfahrung dazu beiträgt, Vorurteile abzubauen und Vielfalt als etwas Normales wahrzunehmen.

#bildung: Wie gehst du damit um, wenn du bemerkst, dass Schüler:innen unter der eigenen sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität leiden? Kannst du als Lehrerin in einer solchen Situation unterstützen?
Schüler:innen brauchen eine Umgebung, in der sie sich sicher und wohl fühlen. Nur wenn sie sich akzeptiert fühlen, können sie sich auf das Lernen konzentrieren. Das gilt unabhängig davon, ob es um die sexuelle Orientierung oder um andere persönliche Themen geht. Wenn Schüler:innen wissen, dass unterschiedliche Lebensformen für mich als Lehrkraft völlig normal und in Ordnung sind, und dass ich für sie da bin und sie mit ihren Problemen zu mir kommen können, schafft das Vertrauen.
Ein wichtiger Punkt besteht darin, aktiv Möglichkeiten für Gespräche zu schaffen. Man kann beispielsweise anbieten, nach dem Unterricht länger im Klassenzimmer zu bleiben, oder den Schüler:innen sagen, dass sie bei Fragen oder persönlichen Anliegen jederzeit eine E-Mail schreiben können.
Wenn man bemerkt, dass eine Schülerin oder einen Schüler etwas belastet, kann man auch das persönliche Gespräch suchen. Ich warte dafür beispielsweise, bis die anderen Schüler:innen das Klassenzimmer verlassen haben, und frage vorsichtig nach, ob alles in Ordnung ist bzw. ob ich irgendwie helfen kann. Wenn die betreffende Person nicht darüber sprechen möchte, ist das selbstverständlich zu respektieren. Gleichzeitig kann ich aber nochmals vermitteln, dass ich auch zu einem späteren Zeitpunkt jederzeit als Ansprechperson zur Verfügung stehe.
An unserer Schule gibt es ein Unterstützungsteam, das die sozial-emotionale Entwicklung der Schüler:innen unterstützt und ihnen bei persönlichen Herausforderungen zur Seite steht.
Wir als Lehrkräfte sind aber natürlich oft diejenigen, die als Erste bemerken, wenn sich ein Kind plötzlich anders verhält. In solchen Situationen versuche ich, mögliche Gründe für dieses veränderte Verhalten zu erkennen. Dazu suche ich auch den Austausch mit Kolleg:innen, die das Kind ebenfalls unterrichten, und frage nach, ob ihnen ähnliche Veränderungen aufgefallen sind. Durch diese Zusammenarbeit können wir die Situation besser einschätzen und gemeinsam überlegen, wie wir das Kind bestmöglich unterstützen können. Und natürlich haben wir auch Kontakt zu den Eltern, wenn wir merken, dass es einem Kind nicht gut geht.

#bildung: Du bist seit mehr als 25 Jahren Lehrerin. Was ist dir in der Arbeit mit jungen Menschen besonders wichtig?
Dass sich junge Menschen gesehen, akzeptiert und sicher fühlen. Die Jugend- und Schulzeit ist eine sehr prägende, aber oft auch herausfordernde Lebensphase. In dieser Zeit müssen Jugendliche ihre eigene Identität und ihren Platz in der Gesellschaft und in der Gruppe finden und sich gleichzeitig persönlich weiterentwickeln. Es passiert unglaublich viel, und all das unter einen Hut zu bringen, ist nicht immer einfach. Schließlich müssen sie nebenbei auch noch Französisch-Vokabeln lernen. Gleichzeitig kann diese Zeit natürlich auch sehr schön sein. Dennoch finde ich es erschreckend, dass die Suizidrate unter LGBTQIA+-Jugendlichen weiterhin überdimensional hoch ist und viele von ihnen mit großen Belastungen zu kämpfen haben. Gerade in diesem Alter möchte man dazugehören und nicht auffallen. Umso wichtiger ist es, jungen Menschen zu vermitteln, dass sie nicht allein sind und es auch für sie eine Gemeinschaft gibt, in der sie willkommen sind. Der Purple Friday kann genau dieses Zeichen setzen: Auch du gehörst dazu, auch du darfst hier sein, und zwar genau so, wie du bist.
Wenn es das Ziel einer Schule ist, dass alle Schüler:innen die Matura schaffen, dann gehört nicht nur dazu, Wissen zu vermitteln, sondern auch ein Umfeld zu schaffen, in dem sich alle sicher und wohl fühlen. Denn nur wenn sich junge Menschen akzeptiert fühlen und keine Angst haben müssen, abgelehnt zu werden, können sie sich auf das Lernen konzentrieren und ihr Potenzial entfalten.



Irene Ludick, geboren 1975 in Oberösterreich, ist nach dem Lehramtsstudium für Geschichte und Französisch an der Universität Wien (Abschluss 2000) in die Niederlande gegangen und dort seit 2001 an verschiedenen Schulen als Geschichte- und Französischlehrerin tätig. Sie ist mit einer Frau verheiratet und Mutter von 2 Kindern.

zotter
SCHOKOLADE



SCHOKO-ERLEBNISWELT
Das beliebte Ausflugsziel
für alle Altersklassen

Wissen & Spaß mit Schoko und in der Natur
In der gläsernen Schokofabrik können Schüler*innen miterleben, wie Schokolade entsteht und dabei an vielen interaktiven Verkostungsstationen naschen. Im Kakao-Kino lernen die Kinder den fairen Handel und Kakaobauern kennen. Tierischen Spaß und Action in der Natur bietet unsere Bio-Erlebnis-Landwirtschaft im Essbaren Tiergarten.
Die Eintrittspreise bleiben bis Ende 2027 gleich.

Planen Sie Ihren Ausflug und reservieren Sie rechtzeitig Ihren Wunschtermin auf www.zotter.at




Kleiner
Vorgeschmack

VHS
KINDERGARTEN- UND HORTPÄDAGOGIK

IKH – VON MA 10 UND MA 11 ANERKANNT!
Stadt Wien

Foto: VHS/Irene Wolfl

WEIL SIE DIE BESTE WEITERBILDUNG VERDIENEN!

Lehrgänge, Seminare und Workshops
für Ihren Alltag in der Elementarpädagogik.

Jetzt Weiterbildung buchen!
www.vhs.at/ikh

Meine VHS. Mein Erfolg.

Stadt Wien Kultur

IM FREIEN FALL

#Vergessene Pionier:innen

Käthe Paulus – von der tollkühnen Luftheldin zur innovativen Erfinderin und Pionierin der Fallschirmtechnik

Heute in Zeiten von Bungeejumping, Tandemsprüngen & Co. ist es ganz selbstverständlich, dass wir uns zwecks Nervenkitzel gut gesichert in den freien Fall stürzen. Als Käthe Paulus das gemacht hat, war das noch alles andere als selbstverständlich oder sicher. Miss Polly, wie sie sich Ende des 19. Jahrhunderts als gefeierter Star spektakulärer Aeronautik-Shows nannte, hat nicht nur Zehntausende Menschen in ganz Europa in ihren Bann gezogen, sondern auch das Fallschirmspringen revolutioniert und ihm bis heute ihren Stempel aufgedrückt.



1868, als in der Schweiz die erste internationale Frauenrechtsorganisation gegründet wird, kommt die kleine Katharina Paulus in Zellhausen zur Welt. Vom revolutionären Kampf für die soziale, wirtschaftliche, rechtliche und politische Gleichstellung der Frau ist in der kleinen Ortschaft in Essen nichts zu spüren. In Käthchens Welt hat die Frau noch häuslich, anständig und vorzeigbar zu sein. Aber weder das noch die ärmlichen Verhältnisse, in denen sie aufwächst, halten Käthe davon ab, zu einem unbeschwerten, fröhlichen und vor allem auch abenteuerlustigen Mädchen heranzuwachsen. Schon als Kind liebt sie wagemutige Kunststücke in luftiger Höhe und spannt Wäscheseile im Hof, um darauf Seiltanzen zu üben.

Von der Schneiderin zur Ballonfahrtexpertin

Nach dem Tod ihres Vaters zieht die 19-jährige Käthe mit ihrer Mutter nach Frankfurt und erlernt den Beruf der Schneiderin. Komplexere berufliche Aufgaben bleiben den Männern überlassen, die Frauen dürfen die „niedrigen" Arbeiten erledigen, die dafür aber meist jede Menge Geschick und Geduld erfordern. Dass Käthe mit ihrer für ihre Zeit und das Frauenbild ihrer Zeit typischen Berufswahl eine wegweisende Entscheidung für ihre ganz und gar untypische berufliche Zukunft trifft, kristallisiert sich erst zwei Jahre später heraus. Die mittlerweile 21-jährige begegnet dem 16 Jahre älteren Ballonfahrer und Fallschirmspringer Hermann Lattemann. Von seiner Person und seiner Leidenschaft fürs Fliegen sofort eingenommen möchte sie an seiner Seite unbedingt die Lüfte erobern.

Bevor Hermann das zulässt, muss Käthe sich allerdings erst mit der Theorie rund ums Ballonfahren und Fallschirmspringen vertraut machen: mit der Wetterlehre und den technischen Hilfsmitteln. Rasch übernimmt sie auch die Aufgabe, sich um die Ausrüstung ihres Verlobten zu kümmern, den sie – ganz untypisch für die damalige Zeit – nicht heiratet. Sie verbringt ihre Zeit damit, Ballone und Fallschirme, die während seiner wagemutigen Flüge in Fetzen gerissen wurden, wieder zusammenzuflicken. Und dank ihrer Ausbildung, ihres Gefühls für das Material und ihres Verständnisses für die Technik des Fliegens und des Fallens macht sie das so gut, dass Hermann sie bald auch neue Ballone und Fallschirme nähen lässt.

Gegen alle Widerstände: Der Weg in die Lüfte

Am 7. März 1891 bringt Käthe ihren gemeinsamen Sohn Willy zur Welt. Schwangerschaft, Geburt und die Verpflichtungen, die ein kleines Baby mit sich bringt, halten Käthe weiterhin am Boden fest. Und nicht zuletzt auch das Frauenbild ihrer Zeit. Denn als Hermann sie 1892 in Wiesbaden endlich ins Ballonfahren einweisen möchte, verbieten die Behörden die praktische Betätigung einer Dame in der Luftschifffahrt.

Aber Käthes Festhalten an ihrem Traum wird belohnt – im Juli 1893 ist es endlich soweit! Zu einer Ballonfahrt in Nürnberg, bei der Hermann mit dem Fallschirm abspringt, soll er auch ein Stadtratsmitglied mitnehmen. Das heißt, er braucht jemanden, der den Ballon nach seinem Absprung sicher landet. Eigentlich muss man sechs Fahrten mit einem erfahrenen Ballonfahrer hinter sich haben, um einen Ballon zu pilotieren. Hermann weist Käthe an, sich auf keinen Fall anmerken zu lassen, noch nie in einem Ballon gefahren zu sein, und schärft ihr ein, was sie zu tun hat, um diesen sicher zur Erde zu bringen. Als es dann soweit ist, vergisst sie, das Ventil zu ziehen: Der Ballon steigt in rasender Geschwindigkeit von 900 auf 3.500 Meter, bekommt Risse und saust zu Boden. Bis auf ein paar Schrammen bleiben Käthe und der Stadtrat bei der Landung in einem Hopfenfeld glücklicherweise unversehrt. „Ich schlug mir den Schädel blutig. Aber was tat das alles gegenüber dem stolzen Bewusstsein, dass im Großen und Ganzen die Sache geklappt hatte", schreibt sie selbst später darüber.

Der erste Fallschirmsprung einer deutschen Frau

Schon bei ihrer dritten Ballonfahrt am 28. August 1893 wagt Käthe als erste deutsche Frau den Absprung mit dem Fallschirm. Als den wichtigsten Augenblick ihres Lebens bezeichnet sie diesen Moment, der ihr laut Eigenaussage erst Herzklopfen, Schwindel und Atemnot und schlussendlich unglaubliche Glücksgefühle beschert. Nach der Landung wird sie nicht nur von den 60.000 Zuschauer:innen, sondern auch von den Medien als Heldin gefeiert.

Als Primadonna der Lüfte geht sie nun mit Hermann auf erfolgreiche Europa-Tournee. Tausende von Besucher:innen strömen in die publikumswirksamen Shows. Nicht nur Käthes Outfit, weiße Matrosenmütze mit Pluderhosen und Schnürstiefeln, erregt Aufsehen, auch die Inszenierungen der Ballonfahrten bieten dem Publikum immer Neues, noch Spektakuläreres. So wird etwa der Ballonkorb durch ein Trapez oder ein Fahrrad ersetzt. Das Vorhaben, Käthe auf einem echten Pferd in die Lüfte reiten zu lassen, wird in letzter Minute von der Polizei verhindert.

Schicksalsschläge und ein mutiger Neuanfang

Im Juni 1894, nicht einmal ein Jahr nach Käthes erstem Fallschirmsprung, passiert das Undenkbare: Eine Vorführung mit dem von Hermann entwickelten Fallschirmballon misslingt. Anders als schon viele Male zuvor klappt der Ballon, der eigentlich zum Fallschirm werden soll, zusammen, und die bereits abgesprungene Käthe muss hilflos dabei zusehen, wie Hermann an ihr vorbei in den Tod rast. Wochenlang liegt sie nach diesem Schock im Krankenhaus. Ihren eigentlich geliebten Beruf weiter auszuüben, erscheint ihr unmöglich. Als dann noch ein Jahr später ihr Sohn Willy an Diphtherie stirbt, wird sie von Verlust und Trauer endgültig ans Bett gefesselt. Während all dieser Zeit erhält Käthe Unmengen an Briefen von ihren Fans, in denen sie ihr zureden, wieder in die Lüfte

Promotion

Faszinierende Einblicke in die Luftfahrt

VIE Vienna Airport

Die Besucherwelt am Flughafen Wien macht die Faszination Luftfahrt für große und kleine Besucherinnen und Besucher greifbar. Hier entdecken Gäste, wie ein internationaler Flughafen funktioniert und was sich hinter den Kulissen des täglichen Betriebs abspielt.



Flughafen hautnah erleben

Ein Klassiker ist die Flughafen-Tour mit einer Busrundfahrt über das Vorfeld. Dabei lassen sich Starts und Landungen verschiedenster Flugzeuge aus nächster Nähe beobachten. Gleichzeitig werden Flugzeuge, Spezialfahrzeuge und Gerätschaften im laufenden Betrieb erklärt.

Im Anschluss führt die Tour in den mehr als 600 m² großen Erlebnisraum. Dort bieten vier interaktive Stationen spannende Einblicke in die Welt der Luftfahrt. Die multimediale Ausstellung, konzipiert von Buchautor Thomas Brezina, vermittelt mit Videos, Soundeffekten und echten Flughafen-Szenarien Hintergründe zur Gepäcklogistik, zur Flugzeugsteuerung aus der Cockpit-Perspektive und zum geschäftigen Treiben am Airport. Ein 24-Stunden-Zeitraffervideo zeigt, was sich rund um die Uhr am Flughafen abspielt.

Ein weiteres Highlight ist der Birdly-Simulator. Mittels Virtual Reality und Robotertechnologie erleben Besucherinnen und Besucher einen Flug aus der Vogelperspektive und können dabei verschiedene Städte, prähistorische Landschaften oder Unterwasserwelten erkunden.

Spezial-Touren

Wer noch tiefer in den Flughafenbetrieb eintauchen möchte, kann aus verschiedenen Spezial-Touren wählen. Bei der Night Tour zeigt sich der Airport in den Abendstunden, die Feuerwehr-Tour führt durch die Einsatzzentrale der Flughafen-Feuerwehr, und die AUA Werft-Kombi Tour XL ermöglicht einen Blick hinter die Kulissen der Austrian Airlines Technik.

Weitere Informationen:
viennaairport.com/besucherwelt

aufzusteigen. Ob es schlussendlich dieser Ansporn oder doch das immer knapper werdende Geld ist, bleibt offen, aber Käthe trifft tatsächlich die Entscheidung, sich als Miss Polly wieder in die Lüfte zu erheben. Sie kauft vier Ballone und geht auf Solotournee durch Europa. Dabei beweist sie erneut ihr Geschick als Dramaturgin und verpackt ihre Sprünge in spektakuläre Shows. So springt sie zum Beispiel sichtbar an einem Fallschirm hängend aus luftigen Höhen in die Tiefe, kappt zum Schrecken des Publikums die Seile, rast kurz ungebremst zu Boden und öffnet dann erst einen zweiten Fallschirm, der sie schließlich sicher zu Boden bringt. Jedes Detail ihrer Shows wird von Käthe penibel geplant: vom Aufsehen erregenden Kostüm über die Aufstiegshilfen am Ballon bis hin zur Musik, die ihre Show am Boden begleitet und für den richtigen Spannungsaufbau sorgt. Das Einzige, was sie nicht planen kann, ist die Landung. Und diese geht dann hin und wieder auch im wahrsten Sinne des Wortes ein klein wenig daneben. So wird sie etwa bei einer Show in Wien so weit von der Flugbahn abgetrieben, dass sie mitten auf der stark befahrenen Kärntnerstraße landet, wo sie von der Polizei verhaftet wird.
Das Publikum liebt die wagemutige Miss Polly und dankt es ihr auf seine Weise: Für ihre erfolgreichste Show verkauft Käthe Paulus unglaubliche 20.000 Eintrittskarten.

Eine Erfindung, die Leben rettet
Nach über 500 Ballonfahrten und fast genauso vielen Fallschirmsprüngen beendet der 1. Weltkrieg Käthes Karriere als Showstar. Pflichtbewusst gibt sie ihre Ballone und Fallschirme bei der Heeresverwaltung ab.
Seit Hermanns Tod arbeitet sie daran, ihre Fallschirme zu verbessern und sicherer zu machen. 1913 werden ihre Bemühungen mit der Erfindung des Fallschirmpaketes belohnt: Fallschirm und Fangleinen sind nicht mehr lose zusammengelegt, sondern in einem Verpackungssack untergebracht und werden beim Absprung mit der Zugleine aus diesem Sack herausgezogen. Als sie ihre Erfindung und ihr Know-how dem Preußischen Kriegsministerium anbietet, wird sie zunächst nach Hause geschickt. Einige Ballonaufklärer müssen ihr Leben lassen, bis man auf ihr Angebot zurückkommt. Laut eigenen Angaben stellt sie von 1915 bis Kriegsende rund 7.000 Paketfallschirme für die deutschen Kriegsbehörden her. Die heikle Aufgabe des Zuschneidens der 160 m Stoff pro Ballon übernimmt sie selbst, das Zusammennähen erledigen 30 Heimarbeiterinnen. Vielen Soldaten rettet sie mit ihrer Erfindung und ihrem Einsatz das Leben. Dafür erhält sie 1917 das Verdienstkreuz und vier Jahre später das Schweizer Patent für den Paulusschirm und den Paulushaken.

Ein stiller Abschied von der Öffentlichkeit
Nach dem Krieg wird es still um Käthe Paulus. Wie viele andere verliert sie ihr in Kriegsanleihen investiertes Vermögen. Gerade einmal 50 zieht sie sich aus dem öffentlichen Leben zurück und nimmt nur noch gelegentlich als Ehrengast an Flugschauen teil.
Zum Begräbnis der einstigen Primadonna der Lüfte, die es geschafft hatte, Zehntausende von Menschen mit ihren wagemutigen spektakulären Shows zu begeistern, finden sich 1935 auf dem Friedhof in Berlin Reinickendorf nur wenige Trauergäste ein.
Wie sie wohl gerne in Erinnerung bleiben wollte? Als die tollkühne Luftheldin Miss Polly, von der man am Anfang ihrer Karriere Sätze hören konnte wie: „Ängste? Wo denken Sie hin! Mehr als runterfallen kann ich nicht!“ Als Innovatorin des Fallschirmsprung-Sports, der die Risikominimierung mindestens ebenso am Herzen lag wie die Ausarbeitung neuer spektakulärer Shows? Oder als Patriotin, die alles ihr Mögliche tat, um ihr Land zu unterstützen?
Nach ihrem ersten Fallschirmsprung hat Käthe Paulus gemeint, dass sie der Welt beweisen wolle, dass auch Frauen Mut haben. Retrospektiv betrachtet ist ihr viel mehr gelungen. Zu einer Zeit, als die Gleichstellung der Frau noch ferne Zukunftsmusik war, hat sie vorgelebt, dass Frauen den Männern in ihren grundsätzlichen Möglichkeiten und Fähigkeiten gleichgestellt sind, und dass es einzig an ihren Rechten fehlt, diese Möglichkeiten und Fähigkeiten auch in allen Bereichen auszuleben und einzusetzen. Damit ist die unkonventionelle Aeronautin und Erfinderin nicht nur wichtige Pionierin in Sachen Luftfahrt, sondern auch in Sachen Frauenrechte.



Ob **WORKSHOP** oder **FÜHRUNG,** Indoor oder Outdoor – unser Team der Zoopädagogik vermittelt Programme zu den Themen **EVOLUTION, NATUR- UND ARTENSCHUTZ** im Freigelände und im Haus der Biodiversität.

Weitere Informationen unter:
www.tierwelt-herberstein.at

Buchberg 50 | 8223 Stubenberg am See



WIE GEHT‘S?

Aktuelle Daten und Fakten zum gesundheitlichen Wohlbefinden der Österreicher:innen

Mehr als 7.400 zufällig ausgewählte Personen ab 15 Jahren wurden von April 2025 bis Mai 2026 zu ihrem Gesundheitszustand, ihrem Gesundheitsverhalten sowie den von ihnen in Anspruch genommenen Gesundheitsleistungen befragt. Die repräsentativen Ergebnisse hat die Statistik Austria in der Gesundheitsbefragung 2025 zusammengefasst.



„Danke – ganz gut!“
72,5 % aller Befragten schätzen ihre Gesundheit als „sehr gut“ oder „gut“ ein, dem gegenüber stehen 6,4 % mit einer Beurteilung als „schlecht“ oder „sehr schlecht“.
Diese persönliche Einschätzung variiert erwartungsgemäß stark nach Altersgruppe. Bei den unter 30-Jährigen finden 89,3 % ihren Gesundheitszustand „sehr gut“ oder „gut“, bei Personen ab 75 Jahren liegt dieser Prozentsatz nur noch bei 46,4 %.
Im Vergleich zur letzten Gesundheitsbefragung 2019 ergibt sich daraus ein genereller Rückgang der Zufriedenheit mit der eigenen Gesundheit, der vor allem bei den jungen Befragten signifikant ausfällt: Bei den 15- bis 44-Jährigen ist der Anteil jener, die ihre eigene Gesundheit als „sehr gut“ beurteilen, in den letzten Jahren um satte 11,5 % gesunken.

Chronisch
72,6 % aller Befragten, also 7 von 10, haben zumindest ein chronisches Gesundheitsproblem. Bei den Jüngeren handelt es sich dabei vor allem um Allergien und psychische Beschwerden, im höheren Alter machen Bluthochdruck, erhöhte Cholesterinwerte und Arthrose das Leben schwer. Chronische Rücken- und Nackenschmerzen sind in allen Altersgruppen relevant – rund 2,5 Millionen Menschen hatten damit innerhalb des letzten Jahres zu kämpfen: von 14,4 % der 15- bis 29-Jährigen bis hin zu 48 % der Menschen ab 75.

Verdopplung von Depressionen
Seit der Gesundheitsbefragung 2019 hat sich die Häufigkeit depressiver Symptomatik bei den 15- bis 55-Jährigen von 4,2 auf 10,1 % mehr als verdoppelt.
Generell wiesen 2025 9,3 % aller Befragten entsprechende Anzeichen auf, 2019 waren es noch 5,6 %.

Frauen waren 2025 mit 10,7 % häufiger betroffen als Männer mit 7,9 %.
Die am meisten belastete Gruppe sind junge Frauen von 15 bis 29 Jahren mit 12,5 %.

Adipositas auf der Überholspur
Der Anteil stark Übergewichtiger steigt immer weiter an. Ausgehend von der WHO-Definition sind 18,7 % aller befragten Männer und 17 % aller befragten Frauen adipös. Bei den 49- bis 59-Jährigen sind sogar 23,2 % stark übergewichtig, also beinahe jede vierte Person.

Neue Nikotinprodukte am Vormarsch
Während der Anteil von Konsument:innen herkömmlicher Tabakprodukte von 20,7 % aller Befragten im Jahr 2019 auf 16,9 % zurückgegangen ist, steigt der Konsum neuer Nikotinprodukte, wie E-Zigaretten oder Nikotinbeutel. Am deutlichsten sichtbar ist das bei 15- bis 29-jährigen Männern: 17,7 % dieser Gruppe rauchen täglich herkömmliche Tabakprodukte, 9 % konsumieren neue Nikotinprodukte.

Pressemitteilung der Statistik Austria:
www.statistik.at/fileadmin/announcement/2026/10/20261020ATHIS2025.pdf

TRICKS GEGEN WINTERSPECK

Wie wir uns selbst überlisten können, um die Sommerfigur über die kalte Jahreszeit zu retten …

Laut aktueller Gesundheitsbefragung der Statistik Austria ist Übergewicht auf der Überholspur. Aber was tun, wenn die Hose immer enger sitzt? – Eine Jahreskarte fürs Fitnesscenter kaufen? Die neueste Superdiät starten? Oder gar die Abnehmspritze in Erwägung ziehen? Manchmal helfen kleine Schritte, um nicht übers Ziel hinauszuschießen. Wir haben daher ein paar einfache Tricks zusammengetragen, mit denen es gelingen kann, sich selbst und die eigenen Essensgelüste zu überlisten …



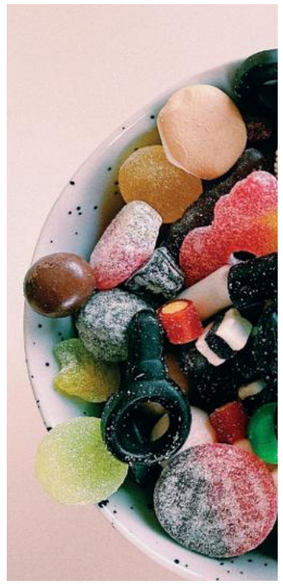
Menthol vermiest das Geschmackserlebnis!
Menthol ist eine sehr dominante Geschmacksrichtung, die nur zu wenigen Speisen passt. Diese Inkompatibilität hat zur Folge, dass der Gusto auf einen Snack oder Nachschlag nach einem Mentholkaugummi rasch vergeht bzw. erst überhaupt nicht aufkommt.
Außerdem verbrennt man beim Kauen auch noch stolze 11 Kalorien pro Stunde.



Je enger, umso besser …
Wenn wieder einmal ein paar Kilos zu viel auf den Hüften sitzen – die engen zwickenden und zwackenden Hosen nicht im hinteren Teil des Kastens zwischenlagern, sondern erst recht anziehen. So fällt es plötzlich viel leichter, der ein oder anderen Verführung zu widerstehen, und auch der Appetit vergeht von ganz allein …

Ist da etwas?
Vorratsschränke und Kühlschrank sollten unbedingt ausgemistet werden. Werden „gefährliche“ Speisen entfernt und durch gesunde Lebensmittel ersetzt, so bleibt bei der nächsten Heißhungerattacke nur die gesunde Alternative.
Oft reicht es auch schon, Distanz zwischen sich und die bösen Verführungen zu bringen. Die Kekspackung direkt am Schreibtisch neben der Tastatur verführt zu häufigem Hinlangen. Deponiert man sie im zwei Meter entfernten Kasten oder in einer Schublade, greift man deutlich seltener zu.

Gönn dir!
Lust auf Süßes oder Salziges? Dauerhafte Ernährungsumstellungen funktionieren im Regelfall nur, wenn man sich zwischendurch auch etwas gönnt. Wichtig ist, das mit Maß und Ziel zu tun. Füllen Sie eine kleine Schüssel mit einer überschaubaren Portion der geliebten Versuchung und stellen Sie die Restpackung wieder zurück in den Vorratsschrank. Am besten packen Sie sich gleich auch noch eine gesunde Alternative aufs Tablett, mit der Sie den Genuss verlängern und Ihr Gehirn positiv triggern können.





Klein, aber oho!
Große Teller sind zwar schön anzusehen, um die Figur zu halten, sind sie allerdings kontraproduktiv. Denn je größer der Teller, umso kleiner wirkt die Portion, und umso länger dauert es, bis sich das Sättigungsgefühl einstellt: Große Teller verführen zu großen Portionen.
Wer der Verführung keine Chance geben möchte, sollte daher im Alltag Essteller mit einem Durchmesser von rund 23 cm benutzen. Darauf lässt sich noch immer ausreichend Essen unterbringen, und das Auge bzw. das Gehirn freut sich über einen vollen Teller.

Alles auf Rot!
Anders als in anderen Lebensbereichen soll die Farbe Rot laut Forscher:innen der Universität Oxford beim Essen abregend wirken. Aus diesen Erkenntnissen folgte sogar eine offizielle Empfehlung an britische Krankenhäuser, unterernährten Patient:innen das Essen keinesfalls auf roten Tabletts zu servieren.
Im Umkehrschluss kann man in einem ersten Schritt neu Farbe bekennen und von appetitanregenden weißen Tellern auf appetithemmende rote umsteigen.



Wiedereröffnung voestalpine Stahlwelt
NEUE PERSPEKTIVEN

Nach dem rund zweijährigen Umbau öffnete die voestalpine Stahlwelt im Juni 2026 den neu gestalteten Ausstellungsbereich. Dieser wurde architektonisch, technisch und inhaltlich umfassend modernisiert. Offene Räume, neue Sichtachsen und digitale Inszenierungen eröffnen neue Perspektiven auf die voestalpine.

Themenschwerpunkte der Ausstellung
Die Ausstellung vermittelt Basiswissen über den Werkstoff Stahl, seine Herstellung, Weiterverarbeitung und Einsatzmöglichkeiten – von der Automobil- und Maschinenbauindustrie über Luftfahrt und Energie bis hin zu Bahninfrastruktur, Medizintechnik und Spezialprofilen.
Während Exponate wie Karosserieteile, Hochgeschwindigkeitsweichen oder Flugzeugkomponenten die Verbindung zur voestalpine direkt erkennen lassen, überraschen andere Exponate wie ein Astronautenhelm, ein Surfbrett, eine Rennrodel oder ein Sparschwein und laden zum Entdecken ein.

Touren für Schulklassen
Für Schulklassen stehen **Ausprobieren und Mitmachen** im Mittelpunkt. Sie erhalten einen verständlichen Einblick in den Werkstoff Stahl, seine Herstellung und Verarbeitung und können ihr Wissen an interaktiven Stationen selbst entdecken und vertiefen.
In der sogenannten **Berufswelt** können die Schüler:innen spielerisch ihre eigenen Talente entdecken und die vielfältigen Berufsmöglichkeiten bei der voestalpine interaktiv erkunden.



Buchen Sie folgende Touren gerne online oder telefonisch:
- Guided Tour voestalpine Stahlwelt
- Guided Tour voestalpine Stahlwelt + Werkstour
- Führung ZeitgeschichteMUSEUM

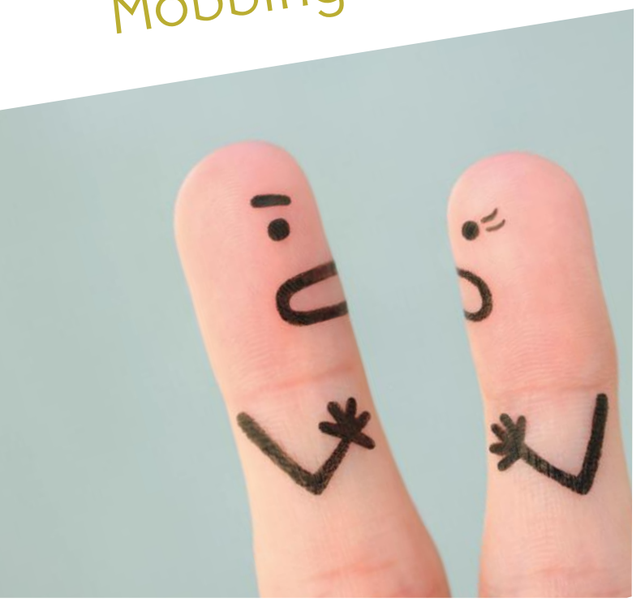
Customer Service:
Mail: anmeldung.stahlwelt@voestalpine.com
Tel.: +43/50304/15-8900
▸ www.voestalpine.com/stahlwelt/

Online buchen
▸ www.voestalpine.com/stahlwelt/Buchung

Promotion

DU NERVST!

Mobbing in der Partnerschaft



Pädagog:innen leisten den ganzen Tag über intensive Beziehungsarbeit. Da kann es schon einmal passieren, dass es einem nach dem Nachhausekommen einfach reicht und man nur noch seine Ruhe haben möchte. Manchmal war der Tag auch so stressig, dass es einem selbst in den eigenen vier Wänden schwerfällt, den Duracell-Hasen in sich selbst endlich ruhigzustellen. Da reicht dann manchmal ein falscher Blick oder ein falsches Wort, und schon ist Streit in der Partnerschaft angesagt.
Im Eifer des Gefechts rutscht dann schnell auch mal Beleidigendes heraus, das nach Verrauchen der ersten Wut aber auch gleich wieder leidtut, man versöhnt sich.

Gibt es diese Rückkehr in eine harmonische Beziehung nicht, geht es bei Konflikten in erster Linie darum, den anderen zu verletzen, und nicht darum, ein Problem anzusprechen und eine gemeinsame Lösung dafür zu finden, werden Abwertung und Minderschätzung in der Partnerschaft zum System, wird ständig kritisiert, gestichelt und lächerlich gemacht, so spricht man von Mobbing in der Partnerschaft.

Wie es dazu kommen kann ...
Mobbing in einer Partnerschaft entsteht, wenn man mit dem Partner unzufrieden ist oder sich selbst in der Beziehung nicht angenommen und akzeptiert fühlt.
Meistens gibt es keinen bestimmten Vorfall, der dazu führt, dass man den anderen ständig mit Kritik eindeckt, schlecht über ihn spricht, ihn vor anderen lächerlich macht oder ihn schlicht und einfach ignoriert und mit eisigem Schweigen straft. Viele kleine Enttäuschungen und Verletzungen, über die nicht gesprochen wird, machen Liebespartner:innen nach und nach zu Mobber:innen.

Liegt die Ursache im eigenen Minderwertigkeitsgefühl, so fühlt man sich dadurch, dass man den anderen abwertet, demütigt oder herabsetzt, selbst aufgewertet. Für den kurzen Moment der Erniedrigung besitzt man Macht und Kontrolle über den anderen und ist diesem nicht unterlegen.
Liegt die Ursache in der Unzufriedenheit mit dem anderen, so findet der Mobber meist keine andere Möglichkeit, dem Partner seine Unzufriedenheit zu kommunizieren.

Warum die Lösung so schwer scheint ...
Mobbing innerhalb einer Partnerschaft entsteht aus Schwäche und Hilflosigkeit. Aus der Ohnmacht, einen bestehenden Konflikt zu klären bzw. überhaupt zum Thema zu machen.
Besonders mobbinggefährdet sind daher auch Menschen, die in einem Haushalt aufgewachsen sind, in dem ständig oder gar nicht gestritten wurde. Denn wer nicht gelernt hat, Konflikte respektvoll anzusprechen und zu lösen, findet oft keinen anderen Ausweg, als zu mobben.

Es mag vielleicht seltsam klingen, aber früh genug zu streiten ist einer der besten Wege, um Mobbing in der Partnerschaft zu verhindern. Denn das Ausleben von Konflikten, das direkte Ansprechen von Problemen mit dem Ziel, eine Lösung zu finden, bietet die Möglichkeit, sich gegenseitig besser kennenzulernen. Man setzt sich mit den Wünschen und Gefühlen des Partners auseinander und lernt, den anderen besser zu verstehen und sich in ihn einzufühlen. Werden Konflikte totgeschwiegen, so nimmt man sich und seine:r Partner:in diese Chance.

Auch Streiten will gelernt sein!
Ein paar einfache Tipps helfen dabei, einen Streit bei allem aufgestauten Ärger schlussendlich nicht nur in Gehässigkeit und gegenseitige Verletzungen abgleiten zu lassen.

Keine „DU-Sätze"!
Wer versucht, sein Anliegen in einen „ICH-Satz" zu verpacken, kann eher verhindern, dass sich das Gegenüber angegriffen fühlt. „Du hörst mir nie zu!", kann auch anders gesagt werden, zum Beispiel folgendermaßen: „Ich fühle mich unglaublich hilflos, wenn ich das Gefühl habe, gegen eine Wand zu sprechen." Selbst in aufgeheizter Stimmung bleibt so die Möglichkeit, aufeinander zuzugehen.

Auf Augenhöhe achten!
Gerade als Pädagog:in hört man schnell den Vorwurf, immer recht haben oder alle erziehen zu wollen. Statt sich zu rechtfertigen, sollte man zeigen, dass der Vorwurf angekommen ist, zum Beispiel: „Okay, bei dir kommt das gerade so an, als würde ich dich belehren. Was genau habe ich gesagt, dass du dich von mir belehrt fühlst?" Oder: „Ich will nicht dein Lehrer sein. Ich möchte mit dir auf Augenhöhe reden und verstehen, wie du die Sache siehst." Die eigene Sichtweise sollte man dabei nicht aufgeben: „Ich verstehe, dass dich mein Ton stört. Gleichzeitig möchte ich aber auch sagen dürfen, wie ich die Sache sehe ..." So entsteht die Chance auf ein Gespräch, in dem beide Sichtweisen Raum und Gehör erhalten.

Kleine Fehler und Macken akzeptieren lernen!
Kein Mensch ist perfekt, und nicht jeder Kritikpunkt ist es wert, angesprochen zu werden. Daher sollte man immer abwägen, wie störend das jeweilige Ärgernis ist, und über Kleinigkeiten, die die gegenseitige Zuneigung nicht gefährden, hinwegsehen.

Achtung – LEO!
Für die Austragung von Konflikten sollten gemeinsam Regeln festgelegt werden. So kann etwa für den Fall einer drohenden Streiteskalation ein Codewort bestimmt werden. Nach Nennung dieses Codewortes kann z.B. fünf Minuten geschwiegen werden. Es kann aber auch Aufforderung sein, dass sich jeder eine halbe Stunde zurückzieht und aufschreibt, was ihn verletzt, was ihm wichtig ist, was er sich wünscht. Oder es ist einfach Signal dafür, dass man dringend eine Umarmung braucht.

Wer bei allen Schwächen schlussendlich doch zuerst das Gute im anderen sieht, streitet lösungsorientiert und nicht nur, um den anderen zu verletzen. Damit steht der liebevollen Versöhnung und einer gesunden Partnerschaft nichts im Weg.



Kälte als Alterungsbremse?

Wie die Wissenschaft dank des Wurms auf die Aminosäure Tyrosin gekommen ist …

Pünktlich zu Beginn der kalten Jahreszeit haben Forscher:innen der Universität Köln im Fachjournal „Nature" eine Studie veröffentlicht, die, vereinfacht formuliert, zum Ergebnis kommt, dass niedrige Temperaturen eventuell die Lebensdauer des Menschen verlängern könnten.

Ausgangspunkt für die neuen Erkenntnisse des Teams zur Erforschung des Alterns und alterssoziierter Erkrankungen war ein einfacher Versuch mit Fadenwürmern. Diese wurden ihrer normalen Wohlfühltemperatur von 20 °C sowie einer Temperatur von 15 °C ausgesetzt. Bei 20 °C lebten sie rund drei Wochen, bei 15 °C beinahe ein Monat, also um ein Drittel länger.



Bei Untersuchung der Würmer stellten die Wissenschaftler:innen fest, dass deren Muskeln bei mäßiger Kälte vermehrt das Stoffwechselprodukt BH2 produzieren. Dieses wird an den Darm und die Nervenzellen weitergegeben, wo es die Produktion der Aminosäure Tyrosin ankurbelt. Das Tyrosin unterstützt wiederum die zellulären Prozesse bei der Aufrechterhaltung des Proteingleichgewichts, schädliche Proteinverklumpungen werden gebremst.
Nachdem solche krankhaften Proteinablagerungen nicht nur typisches Alterungsmerkmal, sondern auch Kennzeichen neurodegenerativer Erkrankungen, wie ALS, Alzheimer oder Huntington, sind, übertrugen die Forscher:innen den Versuch in weiterer Folge auf menschliche Zellmodelle mit ALS und Huntington. Auch bei diesen zeigte sich bei Kälte eine deutliche Verringerung der Verklumpung von Proteinen. Bei einer Temperatursenkung der Zellkultur von 37 auf 36 °C waren die Effekte ähnlich wie bei den Fadenwürmern. Die menschlichen Zellen reagierten aber nicht nur auf moderate Abkühlung, sondern auch auf die reine Zufuhr von BH2 und Tyrosin ohne Änderung der Temperatur. Nun soll erforscht werden, inwieweit diese Erkenntnisse für die Behandlung von ALS und Huntington genutzt werden können. Bis zu einer möglichen BH2- oder Tyrosin-Pille ist der Weg aber noch ein sehr weiter.

Ab in die Kälte?

Vor Selbstversuchen wird ausdrücklich gewarnt! Denn anders als der Fadenwurm sind wir Menschen Warmblüter. Relativ unabhängig von der Umgebungstemperatur bleibt unsere Körpertemperatur konstant bei rund 37 °C. Versuchen wir, diese zu senken, indem wir uns tiefen Temperaturen aussetzen bzw. uns nicht ausreichend gegen Kälte schützen, so riskieren wir nur eine Erkältung, sorgen aber nicht dafür, dass unsere Proteine sich weniger verkleben.

Forschungsmeldung der Universität Köln

Fachjournal Nature

JUNG ÖSTERREICH
BILDUNGSMEDIENVERLAG

Bildungsmedien und Praxisideen
für Kindergarten und Schule

DREHEN. GEWINNEN. TOLLE PREISE MITNEHMEN.



Ab ans Glücksrad – drehen lohnt sich!

FÜR DEN KINDERGARTEN



Die starke Kombi für **ganzheitliche Bildung** im Kindergarten

Kostenlos testen und 50 % sparen

eduri.at/jpevg0en
Gleich loslegen!

FÜR DIE SCHULE



Mit spannenden Neuerungen 2026/27!

eduri.at/ot0wcq1z
Gleich entdecken!

FÜR PÄDAGOGINNEN UND PÄDAGOGEN

Gleich scannen!
eduri.at/jlovdqwe
NEU



Bilder: Shutterstock.AI (2), Macrovector (1), prixat (8)